Sonntag, den 16. Februar 1936

Nr. 46 Jahrgang 14

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63.508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Reisepläne des Außenministers Beck.

Vorläufig ist ein Besuch in Brüssel vorgesehen.

Außenminister Beck wird sich einer Einladung der belgischen Regierung folgend zu einem offiziellen Besuch in den nächsten Tagen nach Brüssel begeben. Der Zeitpunkt dieses Besuchs ist noch nicht festgelegt. Gleichzeitig mit der Festlegung dieses Zeitpunktes soll auch der Zeitpunkt des Gegenbesuchs des belgischen Ministerpräsidenten und Außenministers Van Zeeland in Warschau festgesetzt werden.

Das Bekanntwerden der beabsichtigten Reise Becks nach Belgien hat überrascht, drang doch die Nachricht in die Oeffentlichkeit, daß Außenminister Beck die Absicht habe, nach London zu reisen. Ueber die Hintergründe der Reisepläne Becks sagt der stets gut unterrichtete Korrespondent des „Berliner Tageblatts", daß die Unterzeichnung des kürzlich nach schwierigen Verhandlungen abgeschlossenen Handelsvertrages zwischen Polen und Belgien in Brüssel keinesfalls die Anwesenheit Becks dort erforderlich mache, die Brüsseler Reise gilt nämlich in Warschauer Kreisen als ein Vorwand, um eine Reise nach London und nach Paris halbwegs einleitend zu machen.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, die Bemühungen von seiten der Pariser Diplomatie, Beck für eine Reise nach Paris zu veranlassen, sind nicht sehr groß. Aber auch aus der Reise Becks nach London, die man polnischerseits sehr angestrebt hat, scheint nichts zu werden, da ja jetzt von interessierten Kreisen verlautbar gemacht wird, eine Reise nach London infolge der „Trauer des englischen Hofes und der englischen Regierung" vorläufig nicht aktuell sei.

Das Reisebedürfnis des polnischen Außenministers ist verständlich, sind doch die letzten Besprechungen in London und Paris ganz ohne polnische Beteiligung verlaufen und man doch dauernd, mit Ausnahme von Besuchen in Berlin, nicht in „isolierter" Stellung bei Besprechungen wichtiger internationaler Fragen bleiben kann.

Berlin ironisiert die polnischen Kolonialwünsche.

Berlin, 15. Februar. Im Rahmen der Kampagne für die Rückgabe der ehemals deutschen Kolonien veröffentlicht der „Völkische Beobachter" einen längeren Artikel über die polnischen Kolonialaspirationen, wobei er recht ironische Töne anschlägt. Die juristische Begründung der polnischen Kolonialwünsche stände, gelinge gesagt, auf tönernen Füßen. Das Argument, daß Polen als Nachfolgestaat deutschen Territorien auf so und soviel Prozent Kolonialgebiet im Falle der Rückgabe deutscher Kolonien Anspruch habe oder daß die deutschen Kolonien auch mit den Steuergeldern der polnischen Bevölkerung in Deutschland bezahlt worden seien, wären völkerrechtlich Hokus-Pokus und wertlos. Welches Gebiet man sich als wünschenswert vorstelle, werde höflich, aber fest verschwiegen, vielleicht wisse man es selber nicht.

Der deutsch-polnische Streitfall wegen des deutschen Transitverkehrs.

Deutschland will keine Barzahlungen leisten.

Die polnische Presse verbreitet nachstehende, fast gleichlautende Meldung:

„Die polnisch-deutschen Verhandlungen über die polnischen Forderungen für den deutschen Eisenbahntransit durch Pommerellen sind auf den toten Punkt geraten. Der deutsche Partner scheint sich mit der Modifizierung der vorgelegten und durch Polen als unannehmbar bezeichneten Vorschläge nicht zu beeilen. Die Deutschen behaupten, die Einschränkungen des Eisenbahntransits durch Pommerellen seien in der Winterszeit für die Reichseisenbahn vorteilhaft, da erst das späte Frühjahr eine Belebung des Personenverkehrs zwischen dem Reich und Ostpreußen bringe. Infolgedessen ist der deutsche Partner der Meinung, daß er über genügende Zeit zur Aufnahme weiterer Unterhandlungen mit Polen über die Regelung der Forderungen verfüge.

In informierten Kreisen hört man, daß sich die bisherigen deutschen Vorschläge keinesfalls als Grundlage zu Verhandlungen eignen. Es stellt sich heraus, daß die Deutschen die ganze polnische Forderung an die Staatsbahn in Waren ohne jede Barzahlung regeln möchten. Der deutsche Partner hat sich bereit erklärt, Polen einen entsprechenden Betrag in Reichsmark zum Ankauf verschiedener Waren in Deutschland zu niedrigeren als den deutschen inneren Marktpreisen zur Verfügung zu stellen. Auf der Liste der Waren, die Deutschland Polen liefern will, befinden sich nicht allein Erzeugnisse der deutschen Industrie, sondern sogar nach Deutschland eingeführte Kolonialwaren, wie z. B. Kakao. Von polnischer Seite hat man den Deutschen keine konkreten Gegenvorschläge gemacht, aber dem deutschen Vertragspartner zu verstehen gegeben, daß Polen an dem Grundsatz der Zahlung der Eisenbahnforderungen in bar festhalten müsse."

Man sieht also, daß die Freundschaft, wenn es um materielle Angelegenheiten geht, einen recht starken Knacks hat.

Entspannung Italien — England?

Die Oelsperre nicht mehr gefährlich.

Wir haben kürzlich darauf hingewiesen, daß die Oelsanktionen nicht mehr die Drohung gegen Italien in sich bergen wie bisher. Inzwischen sind die Dinge durch die Haltung Amerikas und durch den Beschluß des Sanktionsausschusses noch problematischer geworden. In Anbetracht dessen, und verstärkt durch die Aeußerungen der konservativen Presse Englands hat man in Rom den immer bestimmteren Eindruck, daß das Damoklesschwert der Oelsperre über Italiens Haupt nicht an dem klassischen Pferdehaar, sondern mittels eines guten britischen Schiffstaues aufgehängt werden wird. England, so schreibt die römische „Tribuna", sei durch die Schwierigkeiten der internationalen Lage zu einer mäßigeren Haltung gegenüber Italien veranlaßt und scheine sich entschlossen zu haben, seine vielen weltpolitischen Sorgen durch eine freundlichere Behandlung Italiens um eine zu verringern.

Die verfrühte Heimkehr Sir Samuel Hoares nimmt man als weiteres Anzeichen dafür, daß die Kräfte, die auf eine Beilegung hinarbeiten, sich organisieren, ja man glaubt, daß dies Herrn Eden gar nicht unerwünscht sei. Er hat in den letzten Wochen das Sanktionsverfahren benützt, um alle außenpolitisch konservativen Mächte unter der englischen Führung zu sammeln. Nun, da das überraschend leicht gelungen sei, habe der Sanktionismus die Hauptaufgabe erfüllt, welche ihm die junge Generation der britischen Imperialisten zugeteilt hat. Also könne Eden heute genau wie Hoare im Dezember auf einen Kurzschluß zur Beendigung des afrikanischen Streites sinnen.

Auf die Hauptschwierigkeiten hat soeben in einem Zeitungsinterview der frühere Kolonialminister Amery hingewiesen, Italien müsse noch ein paar Siege erringen. Es ist klar, daß der Inhalt des künftigen Kompromißplanes davon wesentlich beeinflußt sein wird. Bleibt der Krieg stationär, so wird man Italien wohl nichts Besseres anbieten können als den alten Vorschlag des Genfer Fünferkomitees. Kann man dagegen dem Negus klar machen, daß er einer Rettungsaktion bedürfe, so wird man sich wieder dem Hoare-Laval-Plan nähern können. Inzwischen hat ein im „Observer" veröffentlichtes Gespräch mit Mussolini ja bereits offenbart, daß der italienische Regierungschef den verunglückten Laval-Hoare-Plan annehmen wollte. Zum Trost aller, die von der nächsten Regenperiode einen Stillstand der Kriegshandlungen befürchten, behauptet der „Messagero", das sei ein Irrtum. Auf dem Hochgebiet regne es während der Sommermonate zwar täglich, aber nur zwei bis drei Stunden. Das Wasser verlaufe sich schnell, die tropische Sonne trockne den Boden fast augenblicklich, und nur in den tiefsten Talmulden bildeten sich Tümpel und Seen. Damit soll also gesagt sein, daß Siege auch im Sommer errungen werden können.

Da die Italiener nun die Hoffnung haben, daß Eden ihnen eine Ausgleichsbrücke bauen wolle, achten sie sorgsam darauf, England nicht vor den Kopf zu stoßen. Die mehr demonstrativ gemachten Anknüpfungspunkte mit Berlin werden so behandelt, daß sie von London nur ja nicht ernster genommen werden, als sie gemeint sind. Während Deutschland nach der britischen Unterhausdebatte über die Kolonien Ansprüche angemeldet hat, die nur auf Kosten Englands erfüllt werden könnten, erscheint im „Popolo d'Italia" ein vielfach Mussolini zugeschriebener Artikel unter der Ueberschrift „Keine Verstümmelung des Empire!" Das ist ein Zitat aus der Antwort des Unterstaatssekretärs Viscount Cranbourne an Lloyd George. Der „Popolo d'Italia" schreibt dazu: „Wir verstehen vollkommen diese Worte und halten sie in gewissem Sinne für berechtigt. Die Weltreiche werden mit Blut erbaut, und ihre Erbauer haben keine Ohren für die Forderung, zu teilen. Auch wir, wenn wir ein Weltreich hätten, würden uns dagegen mit Klauen und Zähnen wehren. Aber eben, um vom britischen Weltreich nichts verlangen zu müssen, haben wir uns gegen Abessinien gewandt." Um noch mehr zu beruhigen, fügt das Blatt hinzu: „England hat Sonder-

Ueberwältigender Sieg der sozialistischen Bergarbeiter.

Bei den Wahlen in die Verwaltungen der Knappschaftskassen im Dombrowaer Bergwerksgebiet gaben auf 17 729 wahlberechtigte Mitglieder 14 061 den Stimmzettel ab. Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf den Zentralen Bergarbeiterverband (sozialistische Klassengewerkschaft) — 12 047, auf die polnisch-nationale „Praca" — 729, auf die polnische Berufsvereinigung — 466 und auf die Sanacjagewerkschaft 333—799.

Danach erhielt von den insgesamt 44 Mandaten in den Verwaltungen der Knappschaftskassen der Zentrale Bergarbeiterverband 42 Mandate.

Es ist dies ein großer Sieg der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung und ein Beweis dafür, daß die anderen Gewerkschaften in dem bedeutenden Industriegebiet von Dombrowa keinen Anhang besitzen.

Zerfall im 333-Verband.

Einige Vorstandsmitglieder ausgeschlossen.

Schon seit langer Zeit ist in dem von Moraczewski geleiteten sanierenparteilichen Verband 333 ein Zersetzungsprozeß im Gange. Gestern beschloß die Zentralleitung dieses sich großspurig nennenden „Verband der Verbände" in Anwesenheit von 12 Mitgliedern die Verhängung der Leitung des Verbandes der Selbstverwaltungsangestellten mit dem Sejmabgeordneten Gardecki an der Spitze und Einsetzung einer „kommissarischen" Verwaltung. Der Abgeordnete Gardecki ist außerhalb des 333 gestellt worden. Ferner wurde das Mitglied der Zentralverwaltung Pluskowski, der seinerzeit Schöffe in Pabianice war, aus der Organisation ausgestoßen. Außerhalb der Organisation befindet sich auch der Sejmabgeordnete und ernannte Lodzer Vizepräsident Ponczek.

Nazi-Organisation in Oberschlesien aufgelöst.

Die Sicherheitsbehörden haben die seit einigen Monaten auf dem Gebiete der schlesischen Wojewodschaft tätige „Nationalsozialistische deutsche Arbeiterbewegung" wegen ihrer, mit den Interessen des Polnischen Staates nicht vereinbaren Wirksamkeit verboten. In die Hände der Behörde ist Material über den Stand der Organisation sowie der Namen der führenden Leute gelangt. Infolge der Untersuchung kann vorläufig nichts Näheres mitgeteilt werden.

Rechte Italiens an anderen Zonen anerkannt, und das sind Ehrenpflichten. England hat sich noch nach dem Eintritt Abessiniens in den Völkerbund bekräftigt und das Fünfkomitee hat anerkannt, daß diese Verträge in Kraft bestehen. Es handelt sich nicht darum, das britische Empire zu verstümmeln, sondern um Verpflichtungen, welche die Ehre hatten, vom britischen Unterhaus ratifiziert zu werden."

Wie man sieht, zieht die geschmeidige italienische Diplomatie wieder einmal sehr wirkungsvolle Register.

Die Angriffe Chamberlains auf Baldwin

Englische Deutung.

London, 15. Februar. Die Aussprache vom Freitag über das Verteidigungsministerium wird in den Sonnabendabendblättern noch einmal behandelt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Regierung von einer Krise bedroht sei, wenn die Frage der nationalen Verteidigung nicht schnell in Angriff genommen werde. Das sei jedenfalls die Auslegung, die man heute den gestrigen Angriffen Austin Chamberlains auf den Premierminister gebe. In politischen Kreisen werde festgestellt, daß Baldwin eine Revolte in der konservativen Partei zu erwarten habe, wenn er sich die gestrige Warnung nicht zu Herzen nehme. Die Männer, die dies zu fürchten hätten, müßten der Herstellung des Wehrplanes mehr Beachtung schenken als bisher. Eine Sondersitzung des Kabinetts werde bereits am Montag stattfinden, auf der die Vorschläge der drei Wehrminister geprüft werden. Die Verzögerung in der Veröffentlichung des Programms habe die Unruhe unter den Anhängern der Regierung bedeutend verstärkt. Vor einem Jahre habe die Regierung bereits unter Ramsay Macdonald ein Weißbuch herausgegeben, indem auf die außerordentlich ernste Lage der britischen Wehrmacht hingewiesen worden war. Seitdem hat man ein begrenztes Programm für die Luftflotte aufgestellt und dieses Programm später beschleunigt. Die Regierung habe aber nichts mehr getan, um die Befürchtungen ihrer Anhänger zu beschwichtigen.

In den letzten Tagen hatte eine Reihe von Nichtregierungsmitgliedern, wie Winston Churchill, Lord Winterton, Sir Edward Grigg, die Lage in Privatbesprechungen erörtert. Das Ergebnis dieser Besprechungen sei gewesen, daß man Sir Austin Chamberlain gebeten habe, ihren Besorgnissen Ausdruck zu geben. Die Rede Chamberlains habe im Kabinett starke Besorgnis ausgelöst und Baldwin sei daher heute in London geblieben, um Beratungen abzuhalten, während er für gewöhnlich sich bereits am Freitag nachmittag zum Wochenende fortbegebe. Die Besorgnis von einer Anzahl von Unterhausmitgliedern wurde im übrigen durch Gerüchte vermehrt, daß starke Gegensätzlichkeiten im Kabinett wegen des Umfanges des Verteidigungsprogramms und der Art seiner Finanzierung beständen.

Panamerikanische Friedenskonferenz.

Roosevelt hat alle 20 amerikanischen Regierungen eingeladen.

Washington, 15. Februar. Das Staatsdepartement hat am Sonnabend abend den Wortlaut des Briefes bekanntgegeben, den Präsident Roosevelt an alle 20 amerikanischen Regierung abgesandt hat und in der er vorschlägt, daß in Buenos Aires eine panamerikanische Konferenz zusammentrete, um Wege zur Festigung des Friedens auf dem amerikanischen Erteil zu erwägen und dadurch anderen Nationen ein leuchtendes Beispiel für die Arbeit am Frieden zu geben.

In dem mit dem 30. Januar datierten Brief an den argentinischen Staatspräsidenten weist Roosevelt darauf hin, daß die Zustimmung Boliviens und Paraguays zum Friedensprotokoll endlich den tragischen Gran Chaco-Krieg beendet habe und nun die Zeit gekommen sei, die günstige Atmosphäre auszunutzen und in einer panamerikanischen Konferenz die Schaffung einer Maschinerie zur Erhaltung des Friedens und zur Vermeidung ähnlicher Kriege auf dem amerikanischen Erdteil zu beraten. Im Briefe sind dann Roosevelts Ansichten über abzuschließende Abkommen enthalten, über die sofort in Gedankenaustausch getreten werden soll.

Zum Ueberfall auf Leon Blum.

Paris, 15. Februar. Der beim Ueberfall durch Royalisten verletzte Sozialistenführer Leon Blum ist noch im Krankenhaus.

Auf Grund der zufällig während des Ueberfalls gemachten Filmaufnahmen konnten 2 Personen, die am Ueberfall teilnahmen, festgestellt werden. Außerdem ist der Architekt Aragou verhaftet worden, unter dem Verdacht, Leon Blum mit dem Stock geschlagen zu haben.

In Paris und in einigen anderen Städten kam es zwischen politischen Gegnern zu kleineren Zusammenstößen; mehrere Personen wurden festgenommen.

Ministerpräsident Sarraut hatte in seiner Eigenschaft als Innenminister eine längere Besprechung mit dem Pariser Polizeipräsident in der Angelegenheit der für Sonntag angesetzten Protestkundgebungen der „Volksfront".

Kriegsspannung an der Mongolei-Grenze

Japan wünscht Litwinows Besuch.

An der Grenze der Mandschurei und Außenmongolei kam es in den letzten Tagen zu schweren militärischen Zwischenfällen, die von außergewöhnlichen Auswirkungen sein können. Der japanische Imperialismus hat es schon lange auf die Außenmongolei abgesehen. Da aber in der Außenmongolei starker sowjetrussischer Einfluß herrscht, so ist hierdurch eine starke Spannung zwischen Sowjetrußland und Japan entstanden.

Japanisches Militär dringt in Mongolei ein

Nach heftigem Kampf zurückgeschlagen.

Wie die sowjetrussische Agentur „Taß" meldet, überschritt am 12. Februar eine japanisch-mandschurische kombinierte Abteilung, bestehend aus 500 Mann, in 20 Lastautomobilen und einen Personenauto, ausgerüstet und schweren und leichten Maschinengewehren sowie drei Geschützen, zwei Tanks und zwei Flugzeugen die mongolische Grenze und überfiel 7 Kilometer hinter derselben die Grenzwache in Bulun-Dersu. Der Grenzposten leistete energischen Widerstand. Da aber die Angreifer zahlenmäßig fünfmal so stark waren waren die Patrouillen der mongolischen Grenzwache gezwungen, sich zurückzuziehen. Die japanisch-mandschurische Abteilung verfolgte die Grenzwache, die sich weiter in das Innere der mongolischen Volksrepublik, u. zw. 10 bis 12 Kilometer von der Grenze zurückzog. Mit Hilfe einer herbeigerufenen Verstärkung gelang es aber der mongolischen Grenzwache, die in mongolisches Territorium eingedrungenen Truppenteile nach der Mandschurei zurückzuschlagen. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verletzte.

Gegen diesen Ueberfall hat die mongolische Regierung Protest erhoben.

Der Berichterstatter der englischen Presseagentur Reuter meldet aus Dairen, daß Japan seine Truppenkräfte an der Grenze für den Fall verstärkt, daß eine allgemeine Offensive angeordnet werden würde. Nichtoffiziellen Informationen zufolge bereiten sich die japanische und die mandschurische Armee darauf vor, die Mongolen aus dem strittigen Gebiet zu verdrängen.

Am gestrigen Sonnabend kam es zu einem neuen Zwischenfall an der außenmongolischen Grenze, wodurch die Lage eine weitere Verschärfung erfährt. Nach einer Meldung des Schanghaier deutschen Berichterstatters aus Tschangtschun haben am Sonnabend morgen außenmongolische Truppen in Stärke von 1000 Mann mit Unterstützung von 4 Panzerwagen den japanisch-mandschurischen Grenzposten Aulimiao am Nordufer des Buisse angegriffen. Die Angreifer sollen nach einem heftigen Gefecht zurückgeschlagen worden sein. Einzelheiten fehlen noch. Die japanischen Truppen in Hailar sind alarmiert worden.

Wird Litwinow Japan besuchen?

Tokio, 15. Februar. Die Möglichkeit eines Besuches des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow in Japan wird in politischen Kreisen lebhaft erörtert. Die japanische Nachrichtenagentur Domei hatte bereits kürzlich aus Moskau gemeldet, daß man in gewissen politischen Kreisen Japans den Wunsch geäußert habe, durch einen Besuch Litwinows in Tokio zu einer direkten Aussprache über die kritischen japanisch-sowjetrussischen Beziehungen zu gelangen. Derartige Wünsche seien über den Tokioter Vertreter der amtlichen sowjetrussischen Telegraphenagentur weitergeleitet worden. Die Richtigkeit dieser Meldung wird nunmehr von der „Taß" bestätigt.

Wie Domei weiter meldet, liegen im japanischen Auswärtigen Amt über derartige Reisepläne keine amtlichen Nachrichten vor. Man müsse aber, so heißt es weiter, einen Besuch Litwinows in Tokio als nicht ungünstig einschätzen.

Diese Aeußerung des Auswärtigen Amtes glauben verschiedene japanische Politiker als eine gewisse Ermutigung für etwaige Reisepläne Litwinows ansehen zu können. In Anbetracht der Zuspitzung der Lage im Fernen Osten und der Häufung von Grenzkonflikten würde ein derartiger Besuch in diesen Kreisen als politisch hoch bedeutsam betrachtet werden.

Die Lage in Abessinien.

Es geht nicht vorwärts. — Lange Kriegsdauer wahrscheinlich.

In den letzten Wochen ist immer wieder gemeldet worden, daß auf den abessinischen Kriegsschauplätzen Angriffe vorbereitet würden oder schon im Gange seien. Einmal war es der Süden, wo die Entscheidung unmittelbar bevorstünde, das andere Mal sollte eine Schlacht im Norden mit der unzweifelhaften Niederlage eines der beiden Gegner enden. Aber in Wirklichkeit ist alles beim alten geblieben. Kampfhandlungen wurden zwar durchgeführt, doch ihr Erfolg, Geländegewinn im Süden und Terrainbehauptung im Norden, nichts mehr. Der Krieg in Abessinien erstarrt; ähnlich wie das Ringen von 1914 bis 1918 nach der Marneschlacht.

Ein kurzer schneller Vormarsch, und dann Stellungskämpfe — bis zum Verbluten.

Man wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß auch der italienische Feldzug in Abessinien lange Zeiträume beansprucht. Schon richtet sich Italien auf die bevorstehende Regenzeit ein, will ein Heer von Arbeitern zum Ausbau und zur Ausbesserung der Straßen entsenden; und in Italien selbst geht man daran, die psychologische Vorbereitung der Heimatbevölkerung auf eine längere Kriegsdauer in Angriff zu nehmen.

Wie sieht nun die Lage an den einzelnen Kriegsabschnitten aus? General Graziani hat zweifellos einen erfolgreichen Vorstoß von Süden her auf die abessinische Hauptstadt unternommen. Aber nach Anfangserfolgen ist auch er steckengeblieben. Die Abessinier haben inzwischen wirksame Abwehrmaßnahmen ergriffen. Von einer akuten Bedrohung der Hauptstadt ist noch keine Rede. Wieder würde eine sehr bewegliche und operationsfähige abessinische Armee durch Vorstoß von Nordosten gegen Dolo die Möglichkeit haben, das ganze Manöver Grazianis abzustoppen und die italienische Front in eine sehr schwierige Lage zu bringen. Aber hier hapert es eben bei den Abessiniern in entscheidender Weise. Sie sind tapfer, in taktischer Hinsicht auch schon etwas beweglich und geschickt geworden; aber zur operativen Bewegung mit entscheidendem Ziele

fehlt es ihnen sowohl an Führern als auch an der für solche Bewegungen notwendigen Organisation der Truppe,

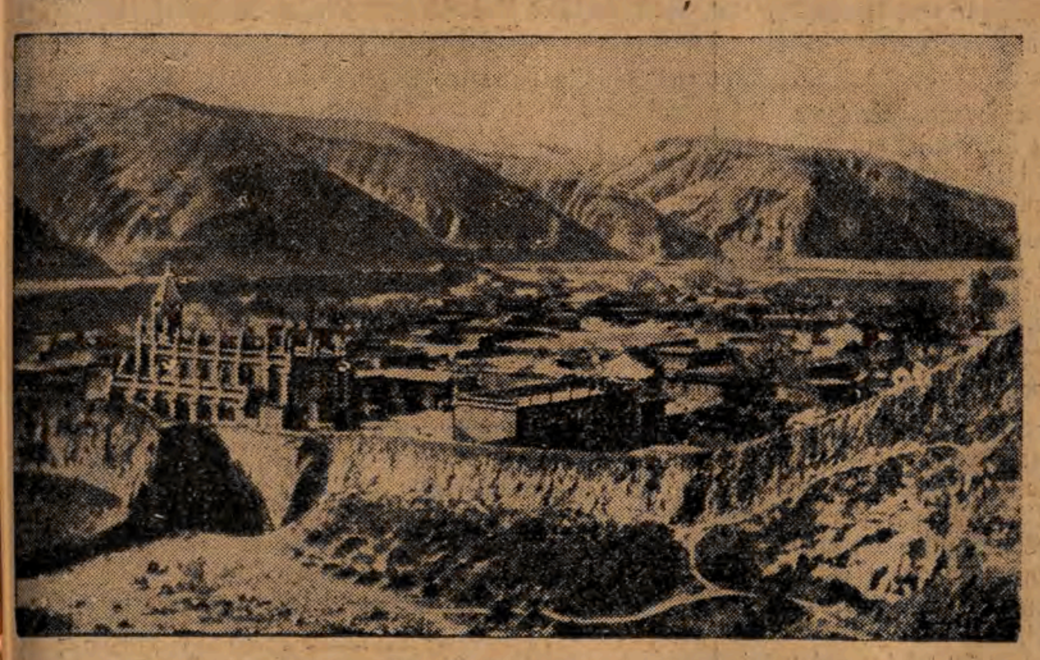
der Etappe und der Kolonnenformationen. Die Kämpfe an der Nordfront haben zwar keinen entscheidenden Sieg der Abessinier gezeitigt, sie haben aber anderseits die operative Vorwärtsbewegung der Italiener gehemmt. Die großen Gefechte um Tembien fanden in der zweiten Hälfte des Januar statt. Sie haben den Italienern nicht den Erfolg gebracht, den eine Meldung in den wenigen Worten: „Wir stehen am Gewafluß" hätte bezeugen können. Die Italiener stehen immer noch nicht am Gewa und ihre Frontlinie nördlich dieses Flusses scheint keineswegs geschlossen zu sein. Badoglio beschränkt sich seit acht Tagen auf das berühmte „Im Westen nichts Neues", was aber hier eben doch so viel heißt als daß die Italiener nicht vorwärtskommen, denn man würde sonst jeden Erfolg melden. Anderseits ist eine kleinere abessinische Abteilung durch die italienischen Linien offenbar durchgebrochen und hat die Straße Makalle—Adrigat etwa 30 Kilometer südlich von Adrigat erreicht, wo sie dann in ein Gefecht mit italienischen Etappenbataillonen geriet. Wie nun auch der Enderfolg war, es ist bezeichnend, daß die italienische Etappenstraße Adua bezw. Adigrat—Makalle sich nicht unbedingt im Besitz der Italiener befindet, und Badoglio wird wohl im Flugzeug und nicht auf der sehr gefährdeten Etappenstraße nach Makalle gekommen sein, um dort eine Truppeninspektion zu halten. Südlich Makalle stehen starke abessinische Kräfte,

die aber einen Frontalangriff gegen die seit Monaten ausgebauten italienischen Stellungen mit Recht nicht riskieren.

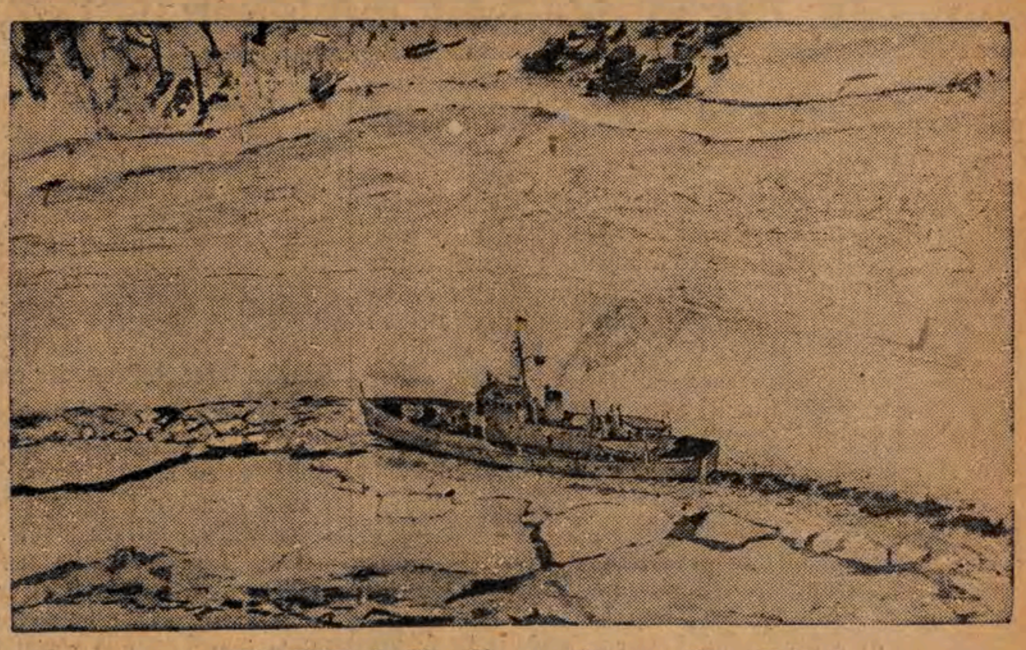
Ras Seyoum, der in Tembien kommandiert, ist ein verwegener Kleinkriegsführer, der den Italienern sehr zu schaffen macht und der offenbar die Tüchtigkeit seiner Scharen in der Ausübung von kleinen Ueberfällen, nächtlichen Angriffen und raschem Erscheinen und Verschwinden nach allen Richtungen hin, ausnützt.

So ist auf beiden Fronten noch alles ungeklärt. Die Kombinationen häufen sich, aber es mangelt an sichtbaren Anhaltspunkten. Das einzig Tatsächliche ist, wie schon gesagt, daß es nicht weitergeht. Die enormen Kosten des Krieges und das noch immer drohende Oelembargo nebst europäischen Fragen sind für Italien eine ähnliche Belastung wie für Abessinien der Mangel an wirklich ausgebildeten Truppen und die Neigung gewisser Häuptlinge, eine Karriere a la Gugsa zu machen. Da schon für angeblich gebildete Mitteleuropäer das, was ihnen versprochen wird, meist mehr Gewicht hat, als das, was sie besitzen, so darf man sich nicht wundern, wenn bei einfachen und dabei gewinnsüchtigen Häuptlingen und Stammesoberen Versprechungen auf eine schönere Zukunft höheres Gewicht haben als die harte Pflicht, das eigene Land mit wenig tauglichen Mitteln zu verteidigen

Beilage zur Volkszeitung



Der Bürgerkrieg in China. Unser Bild zeigt das spanische Franziskanerkloster in der Provinz Yenan, das nach eineinhalbjähriger Belagerung von den kommunistischen Truppen eingenommen und in eine Festung umgewandelt wurde.



Die Flüsse in Amerika zugefroren. Ein Polizeidampfer durchfährt ununterbrochen die im zugefrorenen Fluß freigebliebene Fahrtrinne, damit auch sie nicht zufriert.

Lodzer Tageschronik.

Die Frage der städtischen Saisonarbeiten

Wie berichtet, ist die Frage der städtischen Saisonarbeiten in diesem Jahre noch immer ungeklärt. Auch sind diesbezügliche Summen noch nicht im städtischen Haushaltsplan aufgestellt, da es noch nicht bekannt ist, aus welchen Quellen das zur Führung dieser Arbeiten erforderliche Geld genommen werden wird. Stadtpräsident Glazek hat zwar zur Führung der Saisonarbeiten in diesem Jahre ebenso wie im Jahre 1935 einen Kredit von 7,5 Millionen Zloty verlangt, doch ist eine Antwort von seiten der zuständigen Stellen noch nicht eingegangen

Da auch die Frage der Regelung der Lohnfrage in diesem Jahre bei den städtischen Saisonarbeiten noch nicht geregelt ist, indem die bisherigen Bemühungen der Saisonarbeiterverbände noch kein Ergebnis zeitigten, beschlossen daher die Saisonarbeiter, ebenfalls in Warschau zu intervenieren. Man will den Lodzer Saisonarbeitern jetzt nur noch die vom Arbeitsfonds festgesetzten Lohnsätze zuerkennen, während ihnen früher immer noch zu den Sätzen des Arbeitsfonds ein städtischer Lohnzuschlag gewährt wurde.

Die Lohnaktion in der Metallindustrie.

Heute Versammlung der Metallarbeiter.

Wie berichtet, hat der Metallarbeiterverband eine Aktion zwecks Abschlusses eines Lohnabkommens, Regelung der Löhne und der Frage der Rechte der Fabrikdelegierten usw. eingeleitet, wobei in gewissen Fällen eine Lohnerhöhung bis zu 25 Prozent gefordert wird. In seinem Schreiben an die Unternehmer gab der Arbeiterverband als Termin für die Erteilung der Antwort den 15. Februar an. Gestern ist nun dieser Termin abgelaufen, ohne daß von den Unternehmern eine Antwort eingegangen wäre. Angesichts dessen hat der Metallarbeiterverband für den heutigen Sonntag nach dem Lokal des Klassenverbandes in der Narutowiczstraße 50 eine Versammlung der Arbeiter der Metallindustrie einberufen, in welcher Beschluß über die weiteren zu unternehmenden Schritte gefaßt werden soll. Unter den Arbeitern mehrerer Metallfabriken herrschen Streiktendenzen.

Die Forderungen der Metallarbeiter umfassen auch die Lehrlingsfrage. Und zwar sind in verschiedenen Betrieben viele Lehrlinge beschäftigt, die den Unternehmern als billige Arbeitskräfte willkommen sind, den qualifizierten Arbeitern aber die Arbeit wegnehmen. Um hier entgegenzuwirken, wird von dem Metallarbeiterverband verlangt, daß ein Lehrling im ersten Lehrjahr 40 Prozent des Lohnes eines Metallarbeiters erhalten soll, im zweiten Lehrjahre 45 Prozent und im dritten Lehrjahre 60 Prozent.

Brennspiritus billiger geworden.

Im gestrigen „Dziennik Ustaw" ist eine Verordnung erschienen, die eine Herabsetzung des Preises für Brennspiritus vorsieht. Und zwar wird der Preis für eine Flasche von 0,5 Liter Brennspiritus von 65 Groschen auf 55 Groschen, und von einem Liter von Zl. 1,10 auf 95 Groschen herabgesetzt. Der im Handel befindliche Brennspiritus kann bis zum 28. Februar zum alten Preis verkauft werden.

Beim Eishacken verunglückt.

Auf dem Teiche an der Antoniegostraße in Zubardz waren mehrere Arbeiter mit Eishacken beschäftigt. Dabei wurde der Arbeiter Andrzej Miezgula, wohnhaft Florjanska 4, von einer Eisscholle so schwer angedrückt, daß ihm ein Arm und mehrere Rippen gebrochen wurden. Die Rettungsbereitschaft überführte den Verunglückten ins Krankenhaus.

Nächtliche Kontrolle der Fabriken.

Auf Grund von gemachten Mitteilungen führte der Arbeitsinspektor des 12. Bezirks dieser Tage nächtliche Kontrollen in verschiedenen Fabriken durch, um zu prüfen, ob das Verbot der Nachtarbeit auch tatsächlich eingehalten wird. Ein Verstoß dieser Art soll in keinem Falle festgestellt worden sein.

Explosion eines Wasserkessels.

Beim Auftauen der eingefrorenen Wasserleitung im Hause Nowomiejska 9 explodierte ein kleiner Kessel, in welchem Wasser heiß gemacht wurde. Hierbei wurden die Arbeiter Boleslaw Miesiolek und Berek Goldwasser, beide wohnhaft im Hause Dworska 22, ernstlich verbrüht. Die Rettungsbereitschaft erwies ihnen Hilfe.

Ein Schatz in der Wohnung einer Verstorbenen.

Vor einiger Zeit starb plötzlich im Hause Targowastraße 43 die dort wohnhafte Stefanja Bernatowicz. Die Verstorbene besaß vor drei Jahren ein Restaurant. Da sie aber keinem der Familienangehörigen etwas von irgendwelchen Ersparnissen mitteilte, man aber wußte, daß sie gewisse Ersparnisse haben muß, suchte man die Wohnung durch. Die Suche hatte ein für die Familienangehörigen gewiß erfreuliches Ergebnis. Und zwar fand man in der Wohnung in einem Schubfach versteckt 15 000 Zloty in bar, außerdem Schmuck und Edelsteine im Werte von etwa 16 000 Zloty. Sodann erwies es sich, daß die Verstorbene in einer Lodzer Bank 100 000 Zloty und außerdem 20 000 Dollar deponiert hat. Die rechtmäßigen Erben dieses Vermögens sind eine Schwester und ein in Amerika wohnender Bruder der Verstorbenen.

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Winter, Rzgowska 28, fiel der 39jährige Arbeiter Josef Jarkiewicz, wohnhaft Napiorkowskistraße 9, einem Unfall zum Opfer. Und zwar wurde er vom Getriebe einer Maschine an der Hand erfaßt, wobei ihm die Finger abgequetscht wurden. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft einem Krankenhause zugeführt.

Opfer der Glätte.

In der Jezuickastraße 3 in Nowo-Zlotno stürzte der dort wohnhafte 47jährige Walenty Peda so unglücklich hin, daß er ein Bein brach. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft einem Krankenhause zugeführt.

Unbefriedigender sanitärer Zustand der Geschäfte.

Wie berichtet, haben die Sanitätskommissionen in den letzten Tagen eine verstärkte Kontrolle der Lebensmittelgeschäfte begonnen, wobei auch darauf achtgegeben wurde, ob die Sicherheitsvorschriften gegen Feuersgefahr befolgt werden. Es stellte sich heraus, daß die Zustände in dieser Hinsicht in vielen Geschäften zu wünschen übrig lassen. Dasselbe war auch bei der Kontrolle der Grundstücke der Fall. In der Folge wurden gegen 60 Besitzer verschiedener Geschäfte wegen Nichtbeachtung der sanitären und Sicherheitsvorschriften Strafprotokolle verfaßt.

Ein Kind zurückgelassen.

Bei der Ludwika Glembocka, Kongresowa 21, erschien dieser Tage deren Bekannte Marjanna Golak, die vor kurzem im Hause Napiorkowskistraße 81 als Untermieterin wohnte, und bat sie, einige Zeit ihr dreijähriges Töchterchen zu betreuen, da sie eine Besorgung zu machen habe. Die Glembocka willigte ein, doch ließ sich die Golak nachher nicht mehr blicken. Die Glembocka hat nun hiervon die Polizei in Kenntnis gesetzt.

Vorsicht mit Feuer!

Die 28jährige Amalja Zimmer, Limanowskistraße Nr. 165, wollte Fußbodenpasta auf dem Ofen anwärmen, als die Schachtel mit der Pasta in Brand geriet und explodierte. Dabei fingen die Kleider der Frau Feuer. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei, die das Feuer auf dem Körper der Frau löschten und die Rettungsbereitschaft herbeiriefen. Die Zimmer hatte aber bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Feuer.

Auf dem Grundstück Nowo-Zarzewska 33 gerieten Holzschuppen in Brand. An die Brandstätte eilten der 3. und 4. Löschzug der Feuerwehr, die den Brand nach kurzer Zeit löschten. — In der Reißerei der Firma Rozen und Wislicki, Kilinskistraße 202, gerieten durch einen Funken aus der Reißmaschine Lumpen in Brand. Das Feuer griff weiter um sich und es bestand die Gefahr einer weiteren Ausdehnung. Die vom Brand in Kenntnis gesetzte Feuerwehr entsandte an die Brandstätte sofort den 3. und 4. Löschzug, die die Flammen bald unterdrückten. Der entstandene Schaden ist nicht sehr groß.

Die Flucht aus dem Leben.

Gestern um die Mittagszeit trank eine etwa 26 Jahre alte Frau im Gebäude des Lodzer Bezirksgerichts in selbstmörderischer Absicht Salzsäure. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die die junge Frau in sehr bedenklichem Zustande ins Krankenhaus schaffte. Da sie keinerlei Papiere bei sich hatte, konnte ihr Name nicht festgestellt werden. — In ihrer Wohnung Wolczanska 238 unternahm die 35jährige Juljanna Gutek einen Selbstmordversuch, indem sie ein unbekanntes Gift trank. Zu der Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie ins Krankenhaus überführte.

Auf der Straße vom Tode ereilt.

Gestern früh ging die Jerzegostraße ein Milchhändler eitlang, der einige Kannen Milch auf einem Fahrrade fuhr. Plötzlich fiel der Mann um. Vorübergehende eilten nun herbei, doch stellte es sich heraus, daß der Mann kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft stellte nur noch den Tod des Mannes fest; er dürfte einen Herzschlag erlitten haben. Der Tote wurde als der 61jährige Alexander Kisenwetter aus Nowo-Zlotno festgestellt.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Kon i Ska, Plac Koscielny 8; Charemza, Pomorska Nr. 12; Wagner i Ska, Petrikauer 65, Zajonczkiewicz i Ska, Zeromskiego 37; Gorczycki, Przejazd 59, Epstein Petrikauer 225; Szymanski, Przendzalniana 75.

Auflösung einer weitverzweigten Schmugglerbande.

Mehrere Personen verhaftet.

Die Grenzpolizei fing im Kreise Wielun vor einigen Tagen einen Transport von über 500 Kilo Rohseide ab, die nach Polen eingeschmuggelt wurde. Als Schmuggler wurden Szmul Pryne und Henoch Zelkowicz aus der Ortschaft Boleslawice festgestellt und festgenommen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die beiden festgenommenen Schmuggler einer weitverzweigten Schmugglerbande angehörten, an deren Spitze der Warschauer Kaufmann Jakob Sienicer, Chlodna 18, stand. Angesichts dieser Feststellung wurden Sienicer und noch 11 weitere Personen, die in die Affäre mitverwickelt sind, verhaftet. Die Untersuchung ist im Gange.

Drei Tote bei einem Brande.

Im Dorfe Parzniewiczki, Kreis Bromberg, in der Wirtschaft des Julian Zarski Feuer. Da das Anwesen sich am Ende des Dorfes befand, wurde der Brand erst dann bemerkt, als das Gebäude bereits in hellen Flammen stand. Unter den Trümmern wurde die verkohlte Leiche der Frau des Zarski, sowie seine beiden Kinder im Alter von 4 bzw. 1½ Jahren gefunden. Zarski befand sich während des Brandes außer dem Hause.

Gedenkt der hungernden Vögel!

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

In der „Selbsthilfe" um 80000 Zloty betrogen.

Die Dummen werden nie alle, das ist ein Sprichwort, welches gerade vor Gericht wiederholt seinen Ausdruck findet. So standen vor dem Rybniker Gericht einige Angeklagte, die zum Zwecke der „Selbsthilfe" eine besondere „Genossenschaft" gründeten, die in allen Notlagen aushelfen sollte, sei es bei Gewährung von Krediten, beim Geburts-, Heirats- oder Sterbefall. Entsprechend waren dann auch die Anteile von je 50 Zloty, die besonders kleine Bauern, Gastwirte und Kaufleute einzahlten, sodaß bald gegen 1500 Anteilhaber vorhanden waren, die insgesamt gegen 80 000 Zloty eingezahlt haben. Aber die Direktion war auch großzügig, denn der Direktor Zorychta bezog 500 Zloty Gehalt, der Sekretär Barteczko 125 Zloty und der Hilfsbeamte Penkalla 75 Zloty monatlich, dabei wurden noch eine Reihe Agenten beschäftigt und auch der Aufsichtsrat entsprechend berücksichtigt, damit er zu den Beschlüssen der Direktion schweige. Und man war auch noch bereitwillig, an die Teilhaber nach drei Monaten je 125 Zloty zu zahlen, nach einem Jahre 250 Zloty und nach drei Jahren sogar 1000 Zloty Man kann sich denken, daß der Zulauf groß war, aber die Ernüchterung kam auch bald, denn die Obengenannten hatten sich jetzt wegen Betrug und Unterschlagung zu verantworten, wobei keiner so recht wissen wollte, wo das Geld blieb. Der Hilfsbeamte Penkalla wollte, nachdem er den Schwindel merkte, ausscheiden, was indessen der Direktor Zorychta nicht zuließ. Eines Tages erschien dann ein Mitglied, Jelen, und sah, was hier für ein Unfug getrieben wird, ließ das Direktorium verhaften, so daß die „Selbsthilfer" nunmehr vor Gericht standen. Der Direktor Zorychta erhielt ein Jahr und 6 Monate Gefängnis, die beiden Mitangeklagten Barteczko und Penkalla je sechs Monate Gefängnis, den letzteren wurde die Haft infolge der Amnestie zur Hälfte gekürzt.

Schießerei zwischen Polizei und Einbrechern.

In der Nacht zum 12. Februar versuchten zwei Unbekannte einen Einbruch in das Büro des Schulleiters in Janow zu verüben. Der Schuldiener bemerkte dies und verständigte die Polizei. Als diese erschien, versuchte einer der Einbrecher durchs Fenster zu entkommen, worauf der Polizist auf ihn schoß. Mittlerweile kam der zweite Einbrecher heraus und feuerte auf den Polizisten Janeczko und beiden Einbrechern gelang es, zu entkommen. Die sofort aufgenommene Verfolgung blieb ohne Ergebnis. Als aber in der Nähe der Eisenbahnstrecke nach Myslowitz ein zweiter Polizist eine verdächtige Person bemerkte, die seinem Halteruf keine Folge leistete, schoß er, wobei der Fliehende das Feuer erwiderte und den Polizisten Urbanowicz in die Seite traf, so daß dieser die weitere Verfolgung aufgeben mußte. Wie berichtet wird, ist man den Einbrechern dennoch auf der Spur.

Ein Obdachloser verursachte Feuer.

In den Lagerräumen des Kaufmanns Wieczorek in Chorzow, Wolnosci, die im Kellergeschoß gelegen sind, schuf sich der Obdachlose Josef Trojanowski ein Schlaflager, indem er dort des abends eindrang. Er legte sich mit einer brennenden Zigarette hin, schlief ein, während durch das Feuer der Zigarette die Holzwolle Feuer fing und auch bald auf andere brennbare Gegenstände übergriff. Es wurde die Feuerwehr herbeigerufen, wobei man auch Trojanowski vorfand und der Polizei übergab. Ohne Zweifel hätte T. sein Leben eingebüßt, wenn die Feuerwehr nicht so rasch zur Stelle gewesen wäre.

Ein deutscher Zollbeamter auf polnischem Gebiet verhaftet

An der Zollübergangsstelle in Hohenlinde kam es zu einem Zwischenfall, der zur Verhaftung eines deutschen Zollbeamten durch polnische Polizei führte. Ein Passant war bis an den Kiosk auf deutscher Seite gelangt, wo er einen Ankauf tätigen wollte. Als er aufgefordert wurde, sich auf deutscher Seite zur Untersuchung zu stellen, ergriff er die Flucht und es gelang ihm auch, über die polnische Grenze zu gelangen. Ein deutscher Zollbeamter folgte ihm nach und geriet so über 30 Meter auf polnischen Boden. Diese Gelegenheit benutzte ein polnischer Polizeibeamter, der den Vorgang beobachtet hatte, und verhaftete den Flüchtling als auch den deutschen Zollbeamten, die beide dem Chorzower Gerichtsgefängnis überstellt wurden.

Fünf Jahre Gefängnis für fahrlässige Tötung.

Im Juni vorigen Jahres spielte sich in der Warszawska 12 in Schoppinitz eine blutige Tragödie ab die ein Todesopfer forderte. Zwischen den Bewohnern dieses Hauses, Karl Jans und Karl Balcer, kam es zu einer Schlägerei, im Verlaufe welcher Balcer ein Messer zog und auf Jans einstach. Jans erlitt eine schwere Verletzung in der Brust, an deren Folgen er starb. Balcer selbst entfloh und es gelang ihm, sich über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Schließlich wurde er von der deutschen Polizei gestellt und den polnischen Behörden ausgeliefert. Nunmehr stand Balcer vor dem Kattowitzer Bezirksgericht unter der Anklage der fahrlässigen Tötung Der Angeklagte war geständig und wurde zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, wobei ihm ein Drittel der Strafe auf Grund der Amnestie erlassen wurde.

Veruntreuungen in den Kommunen am laufenden Band.

Der kommissarische Gemeindevorsteher von Althammer hatte sich vor Gericht wegen Unterschlagung von etwa 1200 Zloty zu verantworten, die er sich im Verlauf seiner Amtszeit vom 10. Januar 1933 bis 1. Februar 1935 angeeignet hatte. Gemeindevorsteher Dymara will nichts von Unterschlagungen wissen, er habe nur Ausgaben gemacht, die vielleicht nicht in die Bücher eingetragen wurden, woraus sich der Fehlbetrag ergebe. Und was auf diese Weise noch weiter fehle, läge an dem Gemeindeboten Grymel, der eben die Gelder, die er einzog, nicht richtig abgeführt hat. Das Gericht glaubte den Ausführungen des kommissarischen Gemeindevorstehers nicht und fand ihn der Unterschlagung schuldig, verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis, und zwar ohne Strafaufschub. Dymara war in Althammer eine besondere Sanacjaleuchte und ließ dies seine politischen Gegner recht deutlich spüren. Jetzt entpuppte er sich aber als ein Betrüger an öffentlichen Geldern!

Die Unterschlagungen in Imielin.

Der Gemeindekassierer und Sekretär Josef Stolorz aus Imielin hatte sich wegen Unterschlagung von insgesamt 4244 Zloty vor dem Bezirksgericht in Kattowitz zu verantworten. St. war Jahre hindurch in seinem Amt tätig und galt im allgemeinen als zuverlässiger Beamter. Erst als Ende 1934 die Steuern der einzelnen Bürger zwangsweise eingezogen wurden, stellte es sich heraus, daß St. wohl die Steuern einzog, aber nicht in die Bücher eintrug. Bei einer Revision der Gemeindekasse und der Bücher stellte sich das obengenannte Defizit heraus und St. wurde sofort seines Amtes enthoben. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er gezwungen war, oft Zahlungen an Arbeitslose ohne Beschluß der Gemeindevertretung zu zahlen und auch andere Ausgaben zu machen, die nicht mit der Geschäftsführung in Einklang zu bringen waren, was also die falschen Buchungen in den Büchern nach sich zog und zu Unregelmäßigkeiten führte. Das Gericht schenkte den Ausführungen des Angeklagten keinen Glauben und verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Ich danke, wir danken, ihr danket.

Die Budgetdebatte im Bielitzer Gemeinderate, das war — sofern die sogenannten bürgerlichen Klubs in Betracht kommen — das reinste Versaille . . . eine Dankpolonaise . . . Dr. Przybyla erntete vielen und allseitigen Dank und Anerkennung — in der Gemeindestube. Außerhalb der Gemeindestube erntete er den Dank bei der Firma Deutsch. —

Es bedankten sich bei dem Dr. Przybyla: Gmr. Semmler (Christlichsozial) ein Nazimann, Herr Siufarczyk im Namen des Polenklubs und Herr Arzt im Namen des jüdischen Gemeinderatsklubs. Ein Unikum in Polen.

Vielleicht gab es keine andere Stadt in Polen, wo so allseitig (mit einer Ausnahme, von der wir noch sprechen werden) dem Bürgermeister Lob und Anerkennung gespendet worden wäre. Es ist direkt auffallend gewesen, daß gerade die Deklaration des Polenklubs sehr zurückhaltend war, während der Dank der Nazi und der Juden direkt überschwenglich war. Dann hat sich Herr Przybyla bei allen Dankspendern auch noch herzlichst bedankt.

Eine Dankpolonaise . . .

Ich danke, du dankst, er dankt, wir danken, ihr danket — und sie? Die Sozialisten? Diese bedankten sich nicht? Da verstand es auch Dr. Przybyla, eine Attacke gegen die Sozialisten zu reiten, jetzt in der Gemeindestube, ebenso wie er es in der Wahlkampagne gemacht hat

Unseren Dank hat er sich nicht verdient. Noch weniger die Anerkennung und das Vertrauen. Wir wissen ganz gut, was wir Dr. Przybyla „verdanken". Wir werden es nicht unterlassen, auch unserseits den „Dank" zu erstatten, wobei wir ihm unsere Rechnung präsentieren werden. Alles noch zeitgerecht!



Ein Kind irrt durch die Nacht

(53. Fortsetzung)

Hanne wollte ihm die Hände entziehen, aber er hatte sie schon um die Schulter gefaßt und drückte sie gegen die Wand. Sein Atem keuchte, und das Mädchen fühlte, wie seine Brust arbeitete.

„Lassen Sie mich, bitte, los — ich — bitte — bitte — nicht doch — lassen Sie das. Nein — ich will nicht!"

Halb ohnmächtig lag sie nun in seinen Armen, und während er seinen Mund fest auf den ihren preßte, stammelte er:

„Kleine widerspenstige Krabbe! Du kleines Ding weißt ganz genau, wie es um mich steht, willst mich nur noch verrückter machen, als ich es schon bin."

Hanne war nicht mehr in der Lage, eine Bewegung zu machen; hilflos starrte sie in die verzerrten Züge, in dieses sinnliche Gesicht, diese begehrlichen Augen. Schon einmal hatte sie diese Augen gesehen — damals, als sie noch ein kleines Kind gewesen und den Sinn dieser Blicke noch nicht verstanden hatte.

Während Hanne wehrlos in den Armen dieses Mannes lag, sah sie über dessen Rücken hinweg ein totenähnliches Gesicht, das unten von der Treppe zu ihr hinaufstarrte — sie erkannte zu ihrem Entsetzen Kuno Helmut von Senfenheim.

Hanne entschlüpfte mit einem Schrei der Umarmung des Regisseurs. Ihre Augen hingen an dem Geliebten, der mit drei Sätzen die Treppe hinaufgesprungen und nun mit verzerrten Zügen dem Manne gegenüberstand.

Schneeweiß lächelte verlegen, wollte dann an dem Künstler vorbei die Treppe zum Atelier hinunter.

„Halt, mein Herr, erst geben Sie mir Rechenschaft, mit welchem Recht Sie meine Braut küssen!"

Der Regisseur blieb einen kurzen Moment stehen und ließ seine Augen von dem noch immer erregten Gesicht Hannes zu Kuno wandern.

Dann sagte er spöttisch: „Braut ist gut!"

Was nun geschah, war das Werk eines Augenblicks.

Kuno hob in sinnloser Wut seinen Geigenbogen und schlug damit dem Manne mitten in das Gesicht. Dieser fuhr hastig mit der Hand darüber, und als er sie wieder sinken ließ, sah Hanne wie sich über dasselbe ein dünner, roter Strich hinzog ,der im nächsten Moment dick anschwoll.

Der Künstler hatte in seiner Erregung nicht darauf geachtet, daß er dicht an dem Treppenabsatz stand; er verlor das Gleichgewicht, wollte sich unwillkürlich an Schneeweiß festhalten, dieser schüttelte Kunos Hand ab, verlor aber auch seinen Halt, und beide stürzten die Steinstufen hinunter.

Einen Augenblick stand das junge Mädchen wie erstarrt da, dann sprang es die Treppe hinunter und rettete erst die kostbare Geige, die Kuno, als wollte er sie schützen, beim Sturz mit der Rechten hochhielt, die aber seiner Hand entglitt und zum Glück auf den Körper des Regisseurs zu liegen kam.

Dem Zufall war es zu verdanken, daß das wertvolle Instrument nicht zerschellte.

Mit einem Satz waren beide Herren aufgesprungen und standen sich schweratmend gegenüber. Der Regisseur war dann der erste, der sich bei all diesen Vorgängen gefaßt hatte.

„Das werden Sie bitter bezahlen müssen! Sie werden mir zur Verfügung stehen!"

„Ich schlage mich mit keinem Manne, der ein wehrloses Mädchen wie ein Tier überfällt."

„Schlagen? Wer will sich denn schlagen? Das sind doch Kindermärchen! Verklagen werde ich Sie, verklagen wegen schwerer Körperverletzung, mein Herr! Dieser Schlag wird Sie teuer zu stehen kommen!"

Mit diesen Worten staubte er sich rasch seinen Anzug ab, riß die Krawatte in Ordnung und rannte, auf Kuno noch einen wütenden Blick werfend, Hanne aber gar nicht beachtend, zur Tür hinaus. Diese fiel mit einem dumpfen Schlag hinter ihm ins Schloß.

• • •

Hanne hielt immer noch wie schützend die Geige in den Händen; dann warf sie einen Blick auf den Künstler, ließ ihren Kopf rasch wieder auf die Brust sinken.

In seinem Gesicht standen Verzweiflung und Qual: sie fühlte, ohne daß er ein Wort sprach, daß der Zweifel, der Zweifel an ihrer Reinheit, sein Herz zerwühlte.

Sein Glaube war erschüttert, und fast schmerzlich und gequält kam es endlich aus seiner keuchenden Brust:

„Das war häßlich, war eines gebildeten Menschen unwürdig!"

Dann trat er an Hanne heran und nahm ihr die Geige aus den Händen. „Was soll nun aus uns beiden werden?"

Da hob sie endlich den Kopf und sah ihm voller Verzweiflung in das Gesicht.

„Was meinst du damit, Kuno?"

„Du hast mich zum Narren gehalten, hast mich vor diesem Menschen lächerlich gemacht; denn kein Mann umarmt und küßt eine Frau, wenn sie ihm nicht ein Recht dazu gibt. Du lagst willenlos in seinen Armen!"

Hanne war über seine Worte so sehr erschrocken, daß sie nicht antworten konnte. Sah ihn nur mit großen, traurigen Augen an, gab kaum hörbar zur Antwort:

„Und du? Du zweifelst an mir?"

(Fortsetzung folgt.)

Wohin rollst du – Volksgemeinschaft?

Auf der Suche nach einem Rettungsanker. — Die Deutsche Vereinigung setzt sich durch Landesführer Wiesner in der Sackgasse. — Harlfinger einstweiliger „Sieger"!

Trotz „Eintopfgericht" und „Winterhilfe", womit diese letzten „Errungenschaften" des Dritten Reiches auch in die auslandsdeutsche Gruppen in Polen hineingetragen worden sind, wird die Lage weder für die Volksbündler noch für die Jungdeutschen besser. Die sogenannten „Führer" merken den Bruch, der sich in ihren Organisationen vollzieht, recht deutlich und die großen Kundgebungen werden möglichst eingeschränkt, weil man Neues von der „Volksgemeinschaft"" nicht berichten kann und der Zersetzungsprozeß auch nicht mehr zu verheimlichen ist. Die Hauptgegner in Schlesien, Ulitz und Wiesner, werden nicht mehr einig, und maßgebende Stellen im Reich verweisen auf die Vorgänge in Posen und Pommerellen, wo die dortige „Reaktion" der Gutsbesitzer und Genossenschaftler außer Versammlungssprengungen keinerlei Aktivität entwickeln können, wobei sie sich dadurch auch den Zorn der polnischen Nationalisten zuziehen.

An dieser Tatsache vermag auch der Umstand nichts zu ändern, daß man sich auf andere Weise bemerkbar machen will, wie dies Landesführer Wiesner in letzter Zeit mit verschiedenen Anbiederungsversuchen vollzogen hat. Die Deutschtumsführer in Posen und Pommerellen wollen aber einen Vorstoß gegen die jungdeutsche Brut in ihrem Nest, das ist Oberschlesien, wobei man dem Landesführer gern die Bielitzer Festung überlassen will. Zwar ist der Großkampf erst im Vorbereitungsstadium, aber er wird vollzogen. Entsprechende Maßnahmen hat man bereits auf der Generalversammlung der Deutschen Vereinigung getroffen, indem eine Satzungsänderung beantragt wurde und auch angenommen worden ist, daß die Deutsche Vereinigung ihren Tätigkeitsbereich auch auf das übrige Polen, also auch auf Oberschlesien, ausdehnen will. Gewiß ist das für die „Führer" des sogenannten Minderheitsdeutschtums eine Blamage, denn weder die Deutsche Partei noch der Bastard „Deutscher Volksblock", noch der Volksbund haben vermocht, den Jungdeutschen Abbruch zu tun.

Nun soll die Deutsche Vereinigung als Rettungsanker herausgeworfen werden und die restlichen Gebilde der drei Organisationen aufsaugen, die Führung auch der gesamten deutschen Minderheitspolitik übernehmen. Dabei bereitet man auch eine neue Führung vor, die nicht so ganz mit dem Nazisystem belastet ist, zumal man weiß, daß mit einer Erneuerung der Genfer Konvention durch Polen nicht mehr zu rechnen ist, damit auch der Volksbund als Basis einer Minderheitsrechtsorganisation überflüssig wird, die ja durch die deutsch-polnische Freundschaft ohnehin nicht mehr in Erscheinung tritt. Hinzutritt noch, daß Dr. h. c. Ulitz als „Führer" der deutschen Minderheit ein vollkommener Versager ist, denn, an der Berliner Strippe gehalten, tat er hier und da etwas, wo ihm aber größere Aufgaben zuteil wurden, hat er sich von einem geistig minderbegüterten Wiesner aus dem Felde schlagen lassen. Und die Berliner wollen schließlich für die aufgewendeten Millionen etwas sehen, so daß das Erbe eben von der Deutschen Vereinigung übernommen werden soll.

Gewiß, es geschieht dies sehr, sehr gegen den Willen von Ulitz, aber ist nicht mehr zu ändern, für ihn wird man schon irgend einen Posten im Reich finden, wo er genau so verschwindet, wie seine Freunde von gestern. Begreiflich, daß Ulitz nicht mehr in hundertprozentigem Nazismus macht, zumal ihn selbst seine getreue Sekretärin aufmerksam machte, ob er denn nicht sieht, daß der Nazischwindel im Dritten Reich auf dem Aussterbeetat stehe. Ob dies Eindruck gemacht hat, wissen wir zwar nicht, aber er hat sich weder von den „Pantianern", noch von der „jüdischen Rasse" trennen können. Schließlich überlassen wir dieses charakterlose Subjekt gern den Nazis als Museumswert, es kümmert uns herzlichst wenig, nur wollen wir Ulitz daran erinnern, wie überflüssig er zur Rettung des Deutschtums geworden ist, nachdem man ihm die Deutsche Vereinigung als Ablösung des Volksbundes auf den Hals setzen wird. Ja, da nützen auch

Teppiche, Läufer, Gardinen
TEPPICH - MENCZEL Katowice Rynek 2

Berliner Versicherungen nichts, selbst wenn sie in Gegenwart des Oberpräsidenten Wagner, des Generalkonsuls Nöldeke und des Grafen Matuschka gegeben werden. Ulitz ist eben überflüssig, nur er selbst kam noch nicht zu dieser Erkenntnis und hält sich an der Futterkrippe fest.

Aber auch Landesführer Wiesner ist ein wenig in die Fesseln gelegt worden. Um den Beleidigungsprozeß gegen Pastor Harlfinger ist es bedenklich still geworden, Wiesner hat trotz der großen Worte an verschiedenen Kundgebungen der Jungdeutschen, daß Harlfinger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wird, nichts unternommen, um diese Worte wirklich in die Tat umzuwandeln. Denn Landesführer Wiesner weiß, daß er aus diesem Prozeß wie ein gerupftes Huhn herauskommen würde. Die Herren hätten sich allerlei wenig angenehme Dinge zu sagen die am allerwenigsten für ein gerichtliches Verfahren geeignet sind und die interessierten Kreise wissen ganz gut, welche traurige Figur dieser Landesführer Wiesner vor Gericht abgeben würde, wenn man von ihm auf gewisse Rassenfragen Antwort erzwingen möchte. Deshalb ist einstweilen Pastor Harlfinger über den Landesführer Wiesner „Sieger", wenn auch an seinem politischen Gefieder mancher Schönheitsfleck entstanden ist, da ein „deutscher Mann" nicht zur Klatschbase herabsinken kann, wie dies im „Briefwechsel" zwischen Bielitz und Golassowitz zum Ausdruck kam. Die Berliner Hintermänner finden darin keinen Spaß und halftern ihre früheren Getreuen rasch ab, indem man ihnen die bisherigen Subventionen sperrt, wovon auch Pastor Harlfinger ein Wort zu sagen wissen wird.

Und nicht anders ergeht es einer anderen Untergröße, wie dem Gewerkschaftsbonzen Jankowski. Die Gleiwitzer Säuglinge waren drei Mann hoch vor einiger Zeit bei der dortigen Arbeitsfront, um zu erfahren, warum die Unterstützungen ausfallen und warum die „Pensionen" nicht mehr von den Arbeitergewerkschaften und nur noch durch die Angestelltenbonzen gezahlt werden. Koruschowitz ist zur Gewerkschaftsgröße geworden, nachdem sein Intimus Jankowski bei den Wahlen ein Versager wurde. Und dazu kommt noch eine andere Blamage. Jankowski wird in einem Brief eines Sejmkonkurrenten bescheinigt, daß er ein „Gesinnungslump" und ein Subjekt ist, welches aus gleichen Quellen Gelder genommen hat, wie man sie Korfanty seinerzeit zum Vorwurf gemacht hat. Jankowskis Hauptkonkurrent, der Gewerkschaftsbonze Frank, hat ohnehin dafür gesorgt, daß seine Denkschrift zur Rechtfertigung gegenüber Berliner reichsdeutschen Stellen in der weitesten Oeffentlichkeit bekannt wurde und das brachte die Seifenblase zum Platzen. Dabei beging Jankowski den Fehler, sich zu vorzeitig an den Landesführer Wiesner angebiedert zu haben und man sorgt dafür, daß auch polnische Stellen, die am Ausgang der Wahlen interessiert waren, von Jankowskis Denkschrift Kenntnis erhalten haben.

Nun mögen unsere Leser selbst nachdenken, was mit dieser Mißgeburt einer Volksgemeinschaft geworden ist. Winterhilfe, Eintopfgericht und teilweise Unterstützung können über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß die Bonzen nun am Abwirtschaften sind. Man kann ja nur noch neue Mitglieder mit sofortiger Unterstützung erwerben, wie dies neulich dem Bonzen Hermann gelungen ist, der dabei selbst zugibt, daß etwas Neues kommen muß, denn wir, die „Volksgemeinschaftler", sind bei der Pleite angelangt. Wohin also rollst du „Volksgemeinschaft" nach soviel „Aufbruch der Nation"?

Arbeiter kaufe nur bei den Firmen, die durch Inserate

DA KAUFST DU GUT UND BILLIG •

Fabryka MEBLI S. Manne
Fabriklager:
KATOWICE, M. Piłsudskiego 11

Preiswerte Schuhe
bei Emil Heitner KATOWICE Pocztowa 3

Władysław Długiewicz
SKŁAD WIN i WÓDEK
KATOWICE. Marjacka 15
przy Hotelu Europejskim

Tischlerei- u. Sattlerbedarf
SCHWARZ i SKA
Eisenhandlung
Katowice, Marjacka № 18

Elektrotechnische Lieferungen u. Installationen
SCHÜLLER & Co
Katowice, Poprzeczna 21

Drucksachen jeder Art
S. Perls
Katowice, Plac Wolności 3

„Aphrodite"
Parfümerie und Kosmetik
Katowice, Marjacka 19

UND HILFST DEINER BEWEGUNG •

deine Zeitung unterstützen.

Die Lohnverhandlungen in Oberschlesien erneut vertagt.

Die Gleichgeschalteten — ausgeschaltet.

Die für Mittwoch angesagten Lohnverhandlungen im oberschlesischen Bergbau sind auf Freitag vertagt worden, da die Arbeitgeber ihre Verhandlungen mit den einzelnen Verwaltungen noch nicht abgeschlossen haben. Wie es heißt, besteht Aussicht, daß die Arbeitgeber unter dem Druck der Regierung einige Zugeständnisse machen werden und daß ein Großkampf in der oberschlesischen Industrie vermieden wird.

Die Arbeitsgemeinschaft der drei polnischen Verbände, die die bisherige Aktion bezüglich der Arbeitszeitverkürzung und der übrigen hier schon wiederholt dargelegten Forderungen führt, hat in ihrer Sitzung, die anschließend an die abgesagten Lohnverhandlungen stattfand, beschlossen, an die Arbeitgeber die kathegorische Forderung zu stellen, in Hinkunft nicht mehr die gleichgeschalteten deutschen Gewerkschaften, Hitlerfront, zu den Verhandlungen einzuladen, desgleichen sollen die anderen polnischen Gewerkschaften zu den Verhandlungen nicht mehr hinzugezogen werden.

Es vollzieht sich damit jener Akt der Ausschaltung der kleinen und insbesondere der gleichgeschalteten deutschen Gewerkschaften, die wir hier schon vor längerer Zeit angekündigt haben. In der großen Streikaktion hat es sich bekanntlich erwiesen, daß es gerade die deutschen Gewerkschaften waren, die es ihren Arbeitern vollkommen überließen, ob sie streiken wollen oder nicht, weil sie angeblich an der Entscheidung über den Streikbeschluß nicht mitgewirkt haben. Gewiß war der lügenhafte Gewerkschaftsbonze Jankowski an dem letzten Betriebsrätekongreß als „Zuhörer" gewissermaßen als Schuhputzer Grajeks zugegen und hat diesen Kongreß noch in zynischer Weise verhöhnt. Aber der gleiche Jankowski hat mit seiner spitzbubenhaften Kollegialität eine Denkschrift an die Behörden verfaßt und verschickt, in der die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert wird und andere marxistische Forderungen enthalten sind, nur streiken darf man dafür nicht, weil Adolf Hitler alle Streiks verboten hat. Dies war ja auch letzthin die Stellungnahme der deutschen Buchdrucker, die ihren Kollegen von der polnischen Front mitteilen ließen, daß sie im Falle eines Streiks an einem solchen nicht teilnehmen werden.

Da die polnische Arbeiterklasse in ihrer Mehrheit im Streik ein beachtenswertes Mittel im Kampf um berechtigte Forderungen sieht, will sie auf dieses Kampfmittel nicht verzichten und so ist es nur zu erklärlich, daß sie die gleichgeschalteten Führer aus den Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband ausschalten. **Wer wird sich** auch mit Leuten vom Schlage der Jankowski, Hermann, Frank und Konsorten, die die deutsche Arbeiterschaft an den braunen Faschismus verraten haben, an einen Tisch setzen! Die Verräter erhalten damit ihren ersten Lohn, die weitere Abrechnung wird folgen.

Oberschlesien immer noch ein gesuchtes Gebiet.

Oberschlesien wird nicht nur von der Intelligenz als ein sehr eintragreiches Gebiet betrachtet, wo noch Posten und Einkommen in großer Auswahl zur Verfügung stehen, sondern auch Einbrecher und Banditen finden, daß sich hier noch manches schaffen läßt, was in anderen Gebieten bereits abgegrast ist. So kommt es sehr oft vor, daß die Polizei auf Täter stößt, die aus anderen Gebieten Polens herkamen, um hier die Bevölkerung mit ihrem „Gewerbe" zu beglücken. Der Chorzower Polizei gelang es dieser Tage, eine Diebesbande zu stellen, die in der Umgebung zahlreiche Einbrüche auf dem Gewissen hat. Es sind dies ein gewisser Albert Kluszniok aus Tschenstochau, Eryk Fuhrmann aus Kempa, Johann Szwajkowski aus Thorn, Siegmund Ostrowski und Josef Kocyber, ohne ständigen Aufenthalt, indessen nicht gebürtigte Oberschlesier. Es ist dies im Verlauf weniger Wochen die zweite Bande, die von der Chorzower Polizei gestellt wurde. In den ersten Vernehmungen haben die Genannten eine Reihe vonEinbrüchen zugegeben. Sie wurden dem Untersuchungsgefängnis in Chorzow zugeführt.

Freiheit gegen Bestechung.

Der Polizeihilfsbeamte Jakob Kostyra von Alt-Bierun im Kreise Pleß hatte sich vor dem Bezirksgericht in Kattowitz wegen Annahme von Bestechungsgeldern und vorzeitiger Gefangenenentlassung zu verantworten. Als Beamter der städtischen Polizei trat er mit Häftlingen in Verbindung und stellte ihnen Ausweise aus, daß sie die Administrationsstrafen bereits abgebüßt haben bezw. entließ sie gegen entsprechende Zahlungen vorzeitig aus der Haft. Aber nur in zwei Fällen konnte ihm Entgegennahme von Bestechungen nachgewiesen werden. Kostyra, der sich gar nicht zu verteidigen suchte, wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, und zwar mit einer Bewährungsfrist von 3 Jahren.

Generalversammlung der DSAP Groß-Kattowitz.

Unsere Generalversammlung findet am Sonntag dem 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Lokal „[illegible]" Szopena, in Kattowitz statt. Mit Rucksicht auf die Neuwahlen des Vorstandes und die Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Genossen und Genossinnen ersucht, **möglichst pünktlich und vollzählig zu erscheinen**.

Um die Novellierung des Mieterschutzgesetzes.

Eine Forderung des Bielitz-Bialaer Mieterschutzvereins.

Vom Bielitz-Bialer Mieterschutzverein erhielten wir folgende Mitteilung:

Aus Mieterkreisen sind an uns Beschwerden — im Zusammenhang mit der Mieterschutznovelle vom November 1935 — ergangen. Insbesondere beklagten sich: 1. die Bahner und Beamten, die in den Pensionshäusern wohnen, daß ihnen bereits per Ende März 1936 die Wohnungen in den Pensionshäusern gekündigt wurden; 2. die Kaufleute und die Gewerbetreibende, sofern sie nicht der 1. bezw. der 7. und 8. Kategorie angehören, führen Beschwerde, daß sie mit Kündigungen nicht nur bedroht sind, sondern daß vielmehr die Kündigungsaktion schon begonnen hat.

Der Vorstand des Mieterschutzvereines sah sich veranlaßt, diese Klagen wie auch die sonstigen Bestimmungen des Gesetzes vom 29. November 1935 einer erschöpfenden Erörterung zu unterziehen. Im Ergebnis dieser Beratung wurde dem Gen. Dr. Glücksmann der Auftrag erteilt, ein Memorandum, daß die erwünschten Aenderungen enthalten würde, auszuarbeiten.

Am Freitag, dem 7. Februar, begab sich eine Delegation bestehend aus den Vorstehern des Mieterschutzvereines Dziki und Dr. Glücksmann nach Kattowitz, um die Denkschrift zu überreichen. Die Delegation sprach in Abwesenheit des Sejmmarschalls beim Direktor des Sejmbüros Dr. Glensch und beim Vorsitzenden der schlesischen Kodifikationskommission Dr. Dworzanski vor. Den genannten Herren wurde je ein Exemplar der Denkschrift überreicht. Dr. Glücksmann benützte diese Gelegenheit, um die Wünsche der Mieter vorzubringen. Er führte ungefähr aus: Der Zweck der Mieterschutznovelle vom November 1935 war, das Schicksal der Mieter zu erleichtern. Man wollte den Mietern als Entschädigung für die neuen empfindlichen Steuerlasten, die Mietzinsherabsetzung geben. Indessen enthält diese Novelle zugleich große Härten für manche Mietergruppen. So z. B. verlieren die Eisenbahner und Beamten in Pensionshäusern den Mieterschutz, trotzdem sie diese Häuser mit eigenen Beiträgen und jenen ihrer Kollegen erbaut haben

Ebenso verlieren den Mieterschutz jene Mieter, die in Fundationshäusern wohnen und die zu diesem Zwecke erbaut wurden, um billige und hygienische Wohnungen zu bieten . Solche Wohnungen vom Mieterschutze auszuschalten, widerspricht dem Sinne und Zielen einer solchen Fundation.

Schwer betroffen sind die Kaufleute der 2. und 3. Kategorie, die Gewerbetreibenden der 5. und 6. Kategorie. Diese Gruppen von Mietern, das sind Mittelständler, die durchwegs mit schweren Nöten zu kämpfen haben. Gerade in der Zeit anschwellender Krise wurden diese Kreise von der Mieterschutznovelle empfindlich betroffen.

Auch die freien Berufe haben von der Mieterschutznovelle einen harten Schlag erhalten. Sechszimmer-Wohnungen sind vom Mieterschutz ausgenommen worden, ganz davon abgesehen, ob sie mit den Berufslokalitäten verbunden sind oder nicht. Diese so gefaßte Bestimmung ist insofern ungerecht, daß beispielsweise ein Ingenieur, der eine Fünfzimmer-Wohnung und drei Bürolokalitäten besitzt, wenn auch in einem und demselben Hause, genießt den Mieterschutz, wenn diese Lokalitäten miteinander nicht verbunden sind. Wenn aber ein anderer Ingenieur eine Wohnung aus 6 Zimmern besitzt, von denen drei bewohnt sind und die anderen drei für Bürozwecke verwendet werden, so genießt er nicht mehr den Mieterschutz. Die Delegierten wiesen auch darauf hin, daß Gesetze nicht willkürlich entstehen. Immer gibt es Ursachen, die ein Gesetz ins Leben rufen. Das Mieterschutzgesetz, in Kriegszeit beschlossen, war von der allgemeinen Mieterarmut und der Wohnungsknappheit bedingt. Es kann nicht bestritten werden, daß das Menschenelend heutzutage, im 7. (siebenten) Jahr der Weltkrise, noch immer an Umfang zunimmt. Und die Wohnungsknappheit, sofern es sich um billige Kleinwohnungen handelt. ist noch lange nicht als beseitigt zu betrachten. Deshalb eignet sich die Gegenwart am allerwenigsten dazu, daß jetzt das Mieterschutzgesetz abgebaut wird.

Dr. Dworzanski erklärte hierauf, daß der Schlesische Sejm kaum eine Novelle beschließen wird, die nicht im Einklange mit dem Staatsmieterschutzgesetz verbleibt. Als Dr. Glücksmann erklärte, daß eine gleichlautende Novelle dem Warschauer Seim unterbreitet wurde, erklärte Herr Dr. Dworzanski, daß er unsere Denkschrift dem Vorsitzenden der Wohnungskommission übermitteln werde. Zugleich verlangte er die Ergänzung der Denkschrift mit Unterlagen betreffend der Beamten- und der Fundationshäuser.

Die Delegierten erklärten, daß eine Ergänzung des Memorandums baldmöglichst der Wojewodschaftsbehörde zugeschickt werden wird.

Wie aus obigem zu ersehen ist. befaßt sich der Vorstand des Mieterschutzvereins sehr intensiv mit den Angelegenheiten der Mieter.

Wie könnte die Einwohnerzahl der Stadt Bielitz leicht erhöht werden?

Wie böse Zungen behaupten, will der Bürgermeister der Stadt Bielitz, Herr Dr. Przybyla, die Eingemeindung von Alexanderfeld, Kamitz, Nikelsdorf und einem Teil von Altbielitz nicht deshalb, um eine Großgemeinde zu schaffen und dadurch der ärmeren Bevölkerung die traurige Lage zu erleichtern, sondern vielmehr aus persönlichen Gründen.

Nach dem allpolnischen Kommunalbeamtenbesoldungsgesetz, welches jetzt auch auf die schlesische Wojewodschaft ausgedehnt werden soll, werden die Bürgermeister der Gemeinden in verschiedene, je nach der Höhe der Bevölkerungszahl entfallende Gruppen eingeteilt. Nachdem Bielitz erst über 20 000 Einwohner zählt, würde der Bürgermeister der Stadt Bielitz nach diesem Gesetz nur über 600 Zloty monatlich Gehalt beziehen. Bei Städten über 25 000 Einwohner steigt aber der Bürgermeister in den Rang eines Stadtpräsidenten und dessen Bezüge erhöhen sich dementsprechend ganz bedeutend.

Nun scheint Herr Dr. Przybyla ziemlich ehrgeizig zu sein und strebt darum nach dem Präsidententitel mit den höheren Einnahmen. Damit aber die erforderliche Bevölkerungszahl der Stadt Bielitz bald erreicht ist, verfiel Herr Dr. Przybyla auf den Gedanken der raschen Eingemeindung einiger Gemeinden.

Wir möchten dem Herrn Dr. Przybyla ein anderes Mittel vorschlagen, wobei er ebenfalls rasch zu seinem Ziele gelangen, obendrein aber noch eine Wohltat für viele Arbeiter schaffen würde. Es wird doch schon durch viele Jahre von unserer Seite auf die große Wohnungsnot hingewiesen. Bei einigermaßen gutem Willen könnten in verhältnismäßig kurzer Zeit viele **Arbeiterwohnungen** geschaffen werden. Wenn nur ein Teil der hier beschäftigten Arbeiter in Bielitz Wohnungen erhält, so hat Herr Dr. Przybyla sofort die notwendige Einwohnerzahl, um Stadtpräsident zu werden.

Uebrigens hätte Herr Dr. Przybyla eine moralische Verpflichtung gegenüber der Arbeiterschaft aus dem Wadowitzer und Saybuscher Bezirk, die doch bei der letzten Gemeinderatswahl in Bielitz in die Wählerlisten aufgenommen und für Dr. Przybyla gestimmt haben. Wenn sie bei der letzten Bielitzer Gemeinderatswahl als Bielitzer Wähler auftreten konnten, so wäre es nur recht und billig, daß Herr Przybyla seine Wähler jetzt auch zu wirklichen Bielitzer Bürgern macht. Um den Bielitzer Bahnhof ist ja genug freies Gelände für Arbeiterwohnungen. Speziell zu dem Wahllokal, welches in der Wojewodschaftskolonie sich befand, wurden diese außerhalb Bielitz wohnenden, zu Bielitzer Wählern avanzierten Arbeiter und Arbeiterinnen unter starker Bewachung zur Wahlurne geführt.

Also, Herr Dr. Przybyla, frisch ans Werk!

Jugendliche Diebe festgenommen. In Verbindung mit den Garderobediebstählen, welche zum Schaden des Borkowski aus Altbielitz verübt wurden, hat die Polizei als Täter den 17 Jahre alten Robert G. von der Josefsstraße und den ebenfalls 17 Jahre alten Wladyslaw K. von der Granicznastraße festgestellt. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde noch sichergestellt und dem Geschädigten rückerstattet, während auf die beiden die Strafanzeige erstattet wurde. — Aus der Wohnung einer gewissen Helene Werpachowski aus Bielitz, Miarkigasse, stahl ein Unbekannter Damengarderobe, darunter auch ein seidenes Kleid.

Sitzung des Wahlvereins „Vorwärts“ in Altbielitz. Dienstag, den 18. Februar, findet um 7 Uhr abends im Gasthause des H. Andreas Schubert die fällige Vorstandssitzung des Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Da äußerst wichtige Angelegenheiten durchzuberaten sind, werden alle Vorstandsmitglieder, die sozialistischen Gemeinderäte und die Subkassierer ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Maskenball des AGV „Einigkeit“ in Alexanderfeld.

Samstag, den 15. Februar, veranstaltet der Arbeitergesangverein „Einigkeit“ seinen traditionellen Maskenball in den Lokalitäten des „Patrioten“ in Alexanderfeld. Allen, welche die früheren Maskenbälle der „Einigkeit“ besuchten, dürfte das frohe Treiben und die Gemütlichkeit bei diesen Festen in guter Erinnerung sein. Auch diesmal werden alle Besucher auf ihre Rechnung kommen. Der Vorstand ladet daher alle Genossen und Freunde zu dem Maskenball herzlichst ein. Beginn 7 Uhr abends.

Faschingsfest in Nikelsdorf.

Wollen Sie einen gemütlichen Faschingsabend verbringen, dann besuchen Sie am Samstag, dem 15. Februar, das Faschingsfest des AGV „Eintracht“ in Nikelsdorf, welches im Saale des Herrn Genser stattfindet Beginn 8 Uhr abends.

Theaterspielplan.

Samstag, 15. Februar. 7 Uhr, in Serie grün Wiederholung „Der zerbrochene Krug“ und der Gluckschen Oper „Der betrogene Kadi“.

Sonntag, den 16. Februar, 7.30 Uhr, bei bedeutend ermäßigten Preisen „Das Dreimäderlhaus“.

Offert-Ausschreibung.

Die Bewirtschaftung des Naturfreunde-Schutzhauses auf der Blatnia gelangt ab 1. April 1936 zur Verpachtung. Bewerber, womöglich aus Fachkreisen, der polnischen und deutschen Sprache mächtig und kautionsfähig, wollen schriftliche Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit bis spätestens 1. März 1936 an die Adresse Johann Karch, Bielsko, pl. Żwirki i Wigury 12, einsenden.

Weiße Wochen!

Wir offerieren: Ia Weben, Chiffone, Leintücher, Tischtücher, Handtücher, Frottier-Handtücher, Taschentücher, Bettgradel u. Hosengradel

Außerdem einen großen Posten guter Herren-Zefier-Hemden, weiße Hemden und Herren-Nachthemden.

Alle Waren nur in guter Qualität zu den billigsten Weiße Wochen-Preisen

Reelle Bedienung! Zwecks Besichtigung ohne Kaufzwang ladet höflichst ein

Textilwarenabteilung des Arbeiterkonsumvereins

BIELSKO, PLAC SMOLKI 3

Deutsches Theater in Bielitz.

„Das Dreimäderlhaus“

Singspiel von H. Berte nach Melodien von Franz Schubert.

Selten gibt ein Stück allen Mitwirkenden so reichlich Gelegenheit, ihre Kunst zu zeigen, wie gerade dieses Singspiel vom singenden, klingenden Wien, welches von der freundlichen Biedermeiersonne bestrahlt und von den unsterblichen Melodien Schuberts vergoldet, seine Anziehungskraft auf das Publikum während seines nun fast zwanzigjährigen Bestehens unvermindert ausübt. Rollen wie der Christian Tschöll und der „Novotny“ sind in der Geschichte der Operette fast zum Begriff geworden und mit den klangvollsten Künstlernamen wie **Glawatsch** auf das engste verknüpft. So kann man dieses Singspiel gleichsam als Prüfstein für die Fähigkeiten eines Ensembles ansehen, umso mehr, als die häufige Aufführung in den letzten Jahren zu Vergleichen lockt. Es freut uns daher festzustellen, daß unser Ensemble diesen Vergleich keineswegs zu scheuen braucht und daß vor allem die Hauptrollen vorzüglich besetzt waren. Selten vereinigte der „Schubert“ in so glücklichem Maße Natürlichkeit des Spieles — ohne sentimentale Verzerrung — und stimmliche Eignung, welche über den Rahmen des Werkes hinaus geht, wie H. **Groote**, welcher zwei Schubertlieder „Das Meer“ und „Frühlingsbotschaft“ als willkommene Einlagen zum Vortrag brachte und selten sah man auch ein „Hannerl“, dem das stilvolle Biedermeier so gut zu Gesicht stand wie Frl. **Perry**. Frl. **Paneth** verstand es als „Grisi“ nicht nur rassig und mit Grazie in Erscheinung zu treten, sie wußte der temperamentvollen Südländerin auch durch ihr zierliches Radebrechen komische Seiten abzugewinnen. Den Vater Tschöll endlich, wie er in der unvergleichlichen Wiedergabe durch H. **Knapp** dasteht, kann man sich wohl schwerlich besser denken. Die gemütliche Weinseligkeit kam ebensogut zum Ausdruck wie das spezifische Wienerische dieses Vertreters einer vergangenen freundlichen Epoche und mit dem stimmungsvollen Lied „Geh Alte schau“, das er mit ebensoviel Gemüt als technischer Vollendung sang, schoß er den Vogel ab. Drastisch, ohne jedoch die Grenzen des guten Geschmackes zu überschreiten, der devote „Novotny“ H. **Gaßners**. Ein fröhliches Abbild der Wiener Boheme boten der flottlebige „Schober“ (**Lagrange**), der pathetische „Vogl“ (**Barth**), der „Kuppelwieser“ **Popescus** sowie der „Schwind“ **Schneiders**, welche zur Hebung der Stimmung ihr Möglichstes beitrugen. Eine treffende Hausmeisterstudie bot Fr. **Floch**, gute Silhouetten der Wiener Vorstadt brachten Frl. **Mertens** als Frau Weber, die Herren **König** und **Schöja** als Sattlermeister Bruneder und Postmeister Binder, der kleine **Schweiger** als Piccolo Sehr lieb wußten auch die Damen **Zimmermann** und **Bertschinger** sich als die Schwestern „Heiderl“ und „Hederl“ in Szene zu setzen. Der dänische Gesandte von Herrn **Probst** sowie eine Anzahl kleiner Rollen fanden ebenfalls gute Verkörperung.

Gaßners Regie hielt sich im großen und ganzen an die Tradition, strich jedoch von dem für die Entwicklung der Handlung sehr wichtigen Liebeslied die Reststrophen, was unseres Erachtens in diesem Falle unzulässig war. weil diese **eine** gesungene Strophe die Wirkung des Liedes auf die Zuhörerin keineswegs rechtfertigt. Das Orchester, welchem diesmal Kapellmeister **Neumann** vorstand, zeigte sich allen Schwierigkeiten voll gewachsen, und so fand das Dreimäderlhaus auch heuer wieder eine überaus freundliche Aufnahme, eine natürliche Folge der gediegenen Darstellung. H. R.

Der Fall Irene Tormann

Roman von J. SIBELIUS

21. Fortsetzung

Vielleicht wird er anrufen. Das Telephon steht be- Keine Sekunde will sie verlieren, wenn er sich mel- Er soll sie sofort erreichen.

Der Tag vergeht. Dämmerung verschleiert schon Konturen der Möbel. Der Abend ist da, sanft und n. Dann klingelt es.

Felix Tormann steht vor ihr, den Koffer in der , so müde, daß man fürchtet ihn gleich zusammenn zu sehen.

Gloria nimmt ihm den Hut ab, den Mantel. Sie den Koffer in die Diele, greift nach seiner Hand führt ihn behutsam in das Zimmer.

„Ach, Gloria, schön, daß es dich gibt", murmelt er, r nichts.

„Ruh dich erst einmal aus du Armer. — Komm, leg lang. Willst du eine Decke? Man muß sich immer zudecken, wenn man schlafen will."

„Ich will nicht schlafen, Gloria!"

„Dann lieg nur so, ganz still. Ich mache dir Kaffee, Was möchtest du essen?"

„Ich kann nicht."

„Aber du versuchst es wenigstens, mir zu Liebe. Ich e dich. So, weißt du: Einen Happs für Felix, einen s für — — für den roten Bimbasch."

„Einen Happs für unser liebes kleines Mädchen", Felix Tormann und lächelt sogar ein wenig dabei.

Beim Anblick dieses zaghaften, müden Lächelns, das sieht, als hätte eine brutale Hand die Heiterkeit r Seele zerstört, zerbricht Gloria fast das Herz. da sie sehr tapfer ist, zeigt sie ihm ein fröhliches, ngsloses Gesicht.

„Willst du einen Kognak vorher?"

„Ach ja, Gloria, bitte."

Sie holt ein Glas und die Flasche, gießt ihm ein ält das Glas an seine Lippen.

„Da, trink schön artig. Komm, ich halte deinen dann geht es besser!"

r schluckt wie ein Kind. Gott sei Dank, daß er er wäre ihr bestimmt umgefallen. So also kommt ihr zurück. Zerbrochen, müde, fast schon am Ende. uß unsagbar gelitten haben.

Sie geht in die winzige Küche und bereitet ein bißssen. Sie macht ihm ein geschlagenes Ei, sorgfälgelb und Eiweiß getrennt, und erst zuletzt wieder mengetan. Ihre Mutter machte es immer für sie, sie als Kind krank war. „Das rutscht so schön her", sagte sie dabei.

Als Gloria mit dem Tablett wieder das Zimmer , schläft Felix Tormann. Auf den Zehenspitzen t sie sich heran, deckt unendlich behutsam und leise der Couch den Tisch. Dann kauert sie sich vor ihn n Teppich und betrachtet liebevoll seinen Schlaf.

r atmet tief, wie ein Kind. Sein Gesicht wird dabei, die langen Wimpern liegen zart, wie ein en auf seinen Wangen.

rst gegen elf Uhr erwacht er wieder, matt und zern.

Gloria", sagt er. „Ich bin zu faul um aufzustehen."

Sie weiß, daß er nicht zu faul dazu ist. „Nach se anstrengenden Reise", sagt Gloria, vor ihm kau„darf man ruhig faul sein." Und dann füttert sie wirklich. Einen Löffel nach dem anderen hebt sie vorsichtig entgegen. Er lächelt dabei und hat todge Augen.

„Du bist wunderbar, Gloria."

„Jetzt bekommst du noch eine Apfelsine", sagt sie, das Ei artig aufgegessen hat. „Und dann eine itte."

„Du mußt aber auch essen."

„Ich habe es doch längst getan, während du schliefst", Gloria freundlich.

„Ach, Gloria, muß ich mich schämen? Ich bin nicht ark, gar nicht wie ein Mann, nicht wahr?"

„Rede keinen Unsinn, man darf doch müde sein."

„Ja, ich bin müde."

Sie räumt den Tisch ab und trägt alles wieder .

„Setz dich doch zu mir, bitte."

r rückt ein wenig zur Seite, damit sie neben ihm at.

„So kann ich dich aber nicht sehen."

„Das ist auch gar nicht nötig, mein Lieber."

„Doch, sehr sogar. Ich sehe dich so gerne an. Kannst du nicht deinen Arm ein bißchen unter meinen Kopf legen? Deine Nähe ist schön."

Vorsichtig, mit einer unendlich zärtlichen Gebärde, nimmt Gloria ihn in die Arme.

„Ich bin müde, Gloria, und du weißt nichts."

„Nein ich weiß nichts, aber kann ich dir nicht helfen?"

„Man kann da überhaupt nicht helfen, kleines Mädchen."

Sie drückte ihn fester an sich und schweigt.

„Darf ich sprechen, Gloria?"

„Ja, Liebling, lade den ganzen Schutt, der dich bedrückt, ab, vielleicht hilft das allein schon ein wenig."

„Es wäre schön, Gloria."

Dann verstummt er lange, und das Mädchen wartet. Die kleine Lampe steht hinter ihnen, damit sie nicht blendet. Ihre Gesichter liegen im Schatten nebeneinander. Der Kopf der Frau höher in den Kissen, der Kopf des Mannes ein wenig tiefer, ganz still an ihrer Schulter

„Kannst du dir eine Frau vorstellen, Gloria, die ihren Mann liebt und ihn trotzdem belügt?"

„O ja", sagt die tiefe Stimme des Mädchens. „Das kann ich mir sehr gut vorstellen."

„Vielleicht verstehst du nicht, wie ich das meine." Felix Tormann zögert noch Sekunden, aber der Anfang ist gemacht. Er kann nicht weiter schweigen.

„Sieh mal, ein Mann lernt eine Frau kennen, sie lieben sich gleich. Sie heiraten und werden sehr glücklich. Dann verändert sich die Frau plötzlich, und durch einen furchtbaren Zwischenfall entdeckt der Mann, daß sie ihn seit einem Jahr immer nur belogen hat. Er entdeckt, daß sie einen fünfjährigen Sohn hat, den sie sehr liebt, den sie in jedem Jahr besuchte. Und daß sie dauernd mit dem Vater dieses Kindes in intimer Verbindung stand. Nach dem entsetzlichen Vorfall verschwindet sie und läßt dem Mann nur einen Zettel zurück mit den Worten, ich liebe dich. Keine andere Erklärung. Sie verschwindet ins Nichts."

„Was meinst du", fragt Gloria unerhört langsam. „Was meinst du nur immer mit dem schrecklichen Vorfall?"

Felix Tormann richtet sich auf, er wendet ihr sein elendes, blasses Gesicht zu. „Der Mann entdeckt das nämlich alles erst", sagt er erregt, „nachdem seine Frau aus unbekannten Gründen den Vater ihres Kindes erschossen hat. Deshalb floh sie. Bis dahin hielt er sie für eine Madonna, dann aber erfährt er, daß sie nur eine Lügnerin, eine Mörderin ist."

Tormann lehnt sich erschöpft wieder zurück, aber er findet den Arm des Mädchens nicht mehr. Er hört sie atmen, tief und schwer. Auf ihrer Brust liegen beide Hände fest an das Herz gedrückt.

„Vielleicht", sagt plötzlich Glorias zerbrochene Stimme, ist diese Frau, von der du erzählst, doch eine Madonna. Sie liebte ihr Kind und lernt einen Mann kennen, den sie auch sehr liebt. Vielleicht aber wußte sie noch nicht, daß Liebe völliges Vertrauen bedeutet, Vertrauen und die Kraft zur Wahrheit. Sie glaubte, dadurch den geliebten Mann zu verlieren und schwieg.

Ich kann diese Frau verstehen. Sie muß unsagbar viel mit sich gekämpft haben und sehr zerquält gewesen sein.

Nun ist sie also bei ihrem Kind!"

Felix Tormann löst Glorias Hand und küßt sie. „Welch herrlicher Mensch du bist, kleines Mädchen." Er fühlt seinen Schmerz leiser werden und leichter. Die Tat Irenes sieht er plötzlich mit anderen Augen. Sie ist nicht schlecht, wie er in den letzten Tagen glaubte, sie fand wohl nur keinen anderen Ausweg. —

„Vielleicht liebte sie aber auch den anderen Mann", fragt er noch einmal mit einer unsinnigen Hoffnung im Herzen, eine verneinende Antwort zu hören.

„Weshalb hätte sie dich dann geheiratet", sagt Gloria sanft. „Ich glaube, daß sie dich auch heute noch liebt. Sie wußte wohl nur nicht, daß auch deine Liebe stark genug war, alles zu verstehen, wenn sie offen gewesen wäre. Sie floh zu ihrem Kind, weil sie dich verloren glaubte."

„Ja", sagt Tormann leise, „so mag es sein. Aber jetzt ist doch alles zu spät. Hätte sie nur den Mut gefunden, eher zu sprechen, dann wäre der Mord nie geschehen. Was mag sie überhaupt soweit getrieben haben? Nun ist sie fort, aus Angst."

Er steht plötzlich auf, geht mit gebeugten Schultern durch das Zimmer auf und ab." Wir wollen nie mehr davon sprechen. Du siehst ja nun selber, daß es keine Hilfe für mich gibt. Obwohl du mir schon geholfen hast mit deinen Worten. Ein Mann ist ja so dumm, Gloria. Eine Frau versteht eine andere Frau, eine Fremde oft besser ohne sie zu kennen. Ich brauche nun nicht mehr nur an Häßliches zu denken. Das ist vorbei. Sie ist fort, mein Schicksal wollte es so. Gott gebe es, daß man sie nicht irgendwann verhaftet. Aber auch dann wird es kein Leben mehr sein, was sie führt. Immer gehetzt zu sein. Immer Angst haben zu müssen, vor jedem Menschen

Er hat Gloria vergessen. Sie kauert zusammengefallen auf ihrem Platz, die Hände vor dem Gesicht.

„Ich muß gehen, kleines Mädchen, ich werde sonst noch verrückt. Verzeih, daß ich dich traurig machte, aber manchmal kann man alleine nicht weiter, obwohl man es sollte."

Als sie den Kopf hebt, sieht sie wieder den abwesenden Blick in seinem müden, armseligen, hoffnungslosen Gesicht.

„Lebe wohl, Felix Tormann."

Er nickte nur. „Morgen habe ich mich wieder mehr in der Hand, kleines Mädchen, dann sehen wir uns."

Fortsetzung folgt.

Humor.

Mildernder Umstand.

„Angeklagter, kaum waren Sie aus dem Gefängnis entlassen, haben sie schon wieder Kleider gestohlen!"

„Ich mußte ja, Herr Richter, im Gefängnis sind mir meine alten Kleider alle zu unmodern geworden!"

Was man so redet.

„Die Leute behaupten", fragte der Freund, „daß du Erika nur wegen ihres Geldes heiratest?"

„Eine doppelte Lüge", war die Antwort. „Erstens hat sie gar kein Geld und zweitens denke ich gar nicht daran, sie zu heiraten!"

Werbung.

Es war in Schottland, natürlich in Schottland. „Haben Sie meinen Brief nicht erhalten?"

„Gewiß."

„Ich habe Ihnen doch geschrieben, daß ich Sie um die Hand Ihrer Tochter bitte, und Sie haben es nicht einmal für nötig gehalten, mir zu antworten!"

Der Schotte schaute verwundert: „Hatten Sie Rückporto beigelegt?"

Der Lüge Preis.

„Weißt du auch, was mit Kindern geschieht, die die Unwahrheit sagen?"

„Ja, die fahren auf der Eisenbahn zu halbem Preis."

Verspätung.

Sie (zwei Stunden zu spät zum Stelldichein kommend): „Aber, Kurt! Du bist ja nicht einmal rasiert!"

Er: „Mein Ehrenwort, als ich zum Stelldichein kam, war ich rasiert."

Trauer.

„Warum geht Fräulein Else eigentlich immer in Schwarz?"

„Sie trauert doch um einen Mann!"

„Soviel ich weiß, war sie doch niemals verheiratet!"

„. . . eben, . . eben —"

Die Nomaden.

Lehrer: „Wir sprechen also von den Menschen, die ruhelos sind, die nicht lange an einem Fleck bleiben, sondern die immer wieder weiter wandern. Es sind die Nomaden. Nun, Peterchen, kannst du mir wohl ein Beispiel nennen?"

Peter: „Ja, Herr Lehrer, unsere Dienstmädchen."

Aus Schottland.

Des Nachbars Kuh kam in des Schotten Garten. Des Schotten Sohn lief aufgeregt zum Vater: „Vater, eine fremde Kuh ist in unserem Garten!"

Der Schotte knurrte: „Sprich nicht so viel — melk sie!"

Besser vorgesorgt . . .

Mann: „Ich habe Karten für das Theater mitgebracht."

Frau: „Das ist schön; da werde ich mich gleich anziehen."

Mann: „Recht so; fange immer damit an. Die Vorstellung ist morgen."

Edelmut.

Der kleine Fritz hat seine besten Hosen an und rutscht damit das Treppengeländer herunter. „Fritz!" ruft die Mutter, „was machst du denn da?"

„Hosen für arme Kinder, Mama!" war die prompte Antwort.

Treue.

„Du, höre mal, Marie — bist du mir auch treu gewesen? Jetzt kannst du es mir ja sagen, wo ich doch sterbe."

„Wenn du aber nicht stirbst?"

Unterhaltung

Das Tor der hundert Sorgen

Von Rudyard Kipling gestorben am 17. Januar 1936

Rudyard Kipling gehörte zu den meistgelesenen und bekanntesten Vertretern der modernen englischen Literatur. Niemand hat wie er es verstanden, die indische Welt dem Europäer nahezubringen. Seine bekanntesten Bücher sind: „Das Dschungelbuch“, „Kim“, „Wie das Licht erlosch“.

Diese Geschichte ist nicht von mir. Mein Freund, der Mischling Gabral Misquitta, erzählte sie mir sechs Wochen vor seinem Tode zwischen Monduntergang und Morgendämmerung, und ich schrieb nur nieder, was er erzählte:

„Zwischen dem Gully des Kupferschmiedes und dem Viertel der Pfeifenrohrhändler lag das Tor der hundert Sorgen. Es ist von der Wazir-Khan-Moschee etwa hundert Yard entfernt, aber wir nannten es nur das Tor der hundert Träume. Aber es war eigentlich gar kein Tor sondern ein ziemlich großes Haus. Es war vor fünf Jahren im Besitz des alten Fung-Tschenk, der aus Kalkutta eingewandert war. Er hatte, wie es hieß, dort im Rausche seine Frau ermordet, aus diesem Grund Haus und Werkstatt verkauft und sich ganz dem Opium ergeben. Und so war er, flüchtend vor der Blutrache der Verwandten und der Todesdrohung der Gesetze des weißen Sahibs, nach Howlih gezogen, hatte hier das Tor der hundert Sorgen eröffnet, ein Haus, in dem man in Ruhe und Frieden seine Pfeife rauchen konnte. Es war keine dunkle, heiße Spelunke, wie man sie überall findet, nein. es war ein „pukka“, ein angesehenes Opiumhaus, denn der Alte verstand sein Geschäft außerordentlich und war für einen Chinesen auffallend rein. Er war ein einäugiges Kerlchen, kaum fünf Fuß hoch; trotz ihm beide Mittelfinger fehlten, rollte er die schwarzen Pillen geschickter als jeder andere. Das Rauchen schien bei ihm keine üblen Folgen zu haben, trotzdem er Tag und Nacht ungeheure Portionen verbrauchte. Ich hatte fünf Jahre tüchtig Opiumrauch geschluckt und konnte es, was die Nation betrifft, mit jedem aufnehmen, aber gegen Fung-Tschenk war ich ein reiner Neuling. Er war wie ein Teufel auf Geld erpicht, sollte auch, als er starb und nach China zurückgebracht wurde, seinem hallunkischen Neffen eine große Summe zurückgelassen haben. So eine runde Million Dollar und das Tor der hundert Sorgen.

Das große obere Zimmer war nur für seine besten Kunden bestimmt, er hielt es sauber wie ein Putzkästchen. In einer Ecke stand der Hausgötze — er war fast so häßlich wie Fung-Tschenk selbst — und unter seiner Nase brannten immer aromatische Reiser; waren die Pfeifen aber recht im Gange, so roch man das Holz nicht. Gegenüber dem Götzen stand Fung-Tschenks Sarg. Er hatte dafür einen großen Teil seiner Ersparnisse ausgegeben, und jedem neuen Gaste wurde der Sarg vorgestellt. Er war schwarz lackiert und mit roten und goldenen Sprüchen beschrieben; Fung-Tschenk sollte ihn aus China herübergebracht haben, doch weiß ich nicht, ob dies wahr ist; ich weiß nur so viel, daß ich vom ersten Abend an meine Matte zu seinen Füßen ausbreitete. Es war ein stiller Winkel, wie Sie sich denken können, und zudem fühlte ich dort dann und wann einen Luftzug durch das Fenster kommen, das auf das Gully hinaussah. Außer den Matten waren die einzigen Gegenstände des Zimmers der Sarg und der Chinesengott, der vor Alter ganz grün, blau und purpurn und wie poliert aussah.

Fung-Tschenk hat uns nie gesagt, warum er das Haus ‚Das Tor der hundert Sorgen“ genannt hat. (Er war der einzige mir bekannte Chinese, der sich einen so schlecht klingenden Namen erdachte.) Wir suchten uns dafür selbst eine Erklärung.

Nichts gewinnt über den Weißen eine so vollständige Herrschaft wie der schwarze Rauch. Eine alte Tante hatte mir nach ihrem Tode eine Kleinigkeit — etwa sechzig Rupien feste Rente monatlich hinterlassen. Das war nicht viel. Ich entsinne mich einer Zeit — es scheint mir schon Jahrhunderte her zu sein —, in der ich monatlich meine dreihundert und noch Nebeneinnahmen hatte, als ich die große Bauholzhandlung in Bombay hatte. Aber alles ging in Opium unter. Es war mir unmöglich, einen Tag lang zu arbeiten, und wenn es mein Leben gekostet hätte. Uebrigens waren sechzig Rupien für meinen Unterhalt ausreichend. Als der alte Fung-Tschenk noch am Leben war, erhob er das Geld für mich, gab mir ungefähr die Hälfte — ich aß sehr wenig — und behielt den Rest für sich. Dafür hatte ich jederzeit freien Eintritt zum Tor und konnte dort nach Belieben rauchen oder schlafen; alles andere war mir gleichgültig. Ich weiß, der Alte zog einen hübschen Gewinn daraus, aber warum sollte er nicht. Mir war alles gleich; die Hauptsache war, daß das Geld jeden Monat regelmäßig eintraf.

Als das Tor eröffnet wurde, waren wir unserer zehn, die dort zusammenkamen: ich, zwei Babus aus einem Regierungsbüro irgendwo in Anarkulli. Aber sie wurden entlassen und hatten kein Geld mehr zum Rauchen — kein Mensch kann tägliche Arbeit mit andauerndem Opiumrauchen verbinden —, ferner ein Chinese, der Neffe Fung-Tschenks, ein Marktweib, das irgendwo einen Haufen Geld zusammengestohlen hatte; ein heruntergekommener Engländer, ein Mac Soundso, ich habe seinen Namen vergessen, der enorme Quantitäten verrauchte. aber nie zu bezahlen schien — es hieß, er hätte Fung-Tschenk in einem Prozeß in Kalkutta das Leben gerettet —, dann ein Mann aus Madras, der wie ich europäisch-asiatischer Abstammung war; ein Mischlingsweib und ein paar Männer, die, wie sie sagten, vom Norden gekommen waren. Ich denke, es müssen Perser oder Afghanen oder dergleichen gewesen sein. Jetzt leben nur noch fünf von uns, aber wir blieben regelmäßige Gäste. Was aus den Babus geworden ist, weiß ich nicht, aber das Marktweib starb nach zehn Monaten. und Fung-Tschenk nahm wahrscheinlich ihre Ohrgehänge und ihren Nasenring und behielt sie. Der Engländer trank und rauchte zuviel und starb. Einer der Perser wurde in einer Nacht bei einem Auflauf an dem großen Brunnen bei der Moschee getötet, und die Polizei sperrte den Brunnen, weil er voll giftiger Gase sein sollte, denn man hatte den Perser tot auf dem Grunde des Brunnens gefunden. So waren nun nur noch der Chinese, das Mischlingsweib, das wir Memsahib nannten, weil sie mit Fung-Tschenk lebte, mein Landsmann, ein Perser und ich übrig geblieben. Die Memsahib sah schon sehr alt aus; als sie ins Tor kam. war sie aber noch jung: wir sind eben alle so alt geworden — als ob wir Hunderte Jahre gelebt hätten. Man kann im Tor schwer die Zeit nachrechnen, aber wen kümmert die Zeit? Ich bekam regelmäßig meine sechzig Rupien monatlich. das genügte. Vor langer, langer Zeit, damals, als ich noch die Holzhandlung hatte und dreihundert Rupien den Monat bezog — die Nebeneinnahmen nicht gerechnet — hatte ich eine feine Frau, eine Dame. Sie ist jetzt tot. Die Leute sagten, sie sei gestorben, weil ich mich dem Opium ergeben hatte. Vielleicht war es so, aber es ist nun lange her. Zuerst, als ich ins Tor kam, war ich noch manchmal traurig darüber, aber das ist nun längst vorbei und abgetan; ich bezog regelmäßig meine sechzig Rupien monatlich und war vollkommen glücklich. Nicht nur im Rausche glücklich, sondern immer ruhig und still und zufrieden.

Wie ich mich daran gewöhnte. Zuerst versuchte ich es bei mir zu Hause, nur um zu sehen, wie und was es eigentlich ist. Ich trieb es nie zuweit, aber in dieser Zeit muß meine Frau gestorben sein. Dann war ich auf einmal, ich weiß nicht wie, hier und lernte Fung-Tschenk kennen. Ich weiß nicht mehr genau, wie das zuging. Aber er erzählte mir vom Tor, und ich ging hin und bin nie wieder davon losgekommen.

War man mit der dritten Pfeife fertig. so begannen die Drachen sich zu rühren und miteinander zu kämpfen; ich habe sie so manche Nacht hindurch beobachtet. Nun brauche ich schon ein Dutzend Pfeifen, um sie in Bewegung zu bringen; aber die Kissen, auf denen sie gezeichnet waren. sind jetzt schmutzig und zerissen, und der alte Fung-Tschenk ist tot. Er starb vor ein paar Jahren und hinterließ mir die Pfeife, auf deren Behälter unterhalb des Pfeifennapfes sonderbare Tiere auf und ab kriechen. Vorher rauchte ich ein dickes Bambusrohr, das einen sehr kleinen kupfernen Napf und ein Mundstück aus grünem Nefrit hatte. Es war dicker als ein Spazierstock und rauchte sich süß. sehr süß. Der Bambus schien den Rauch aufzufangen. Silber tut das nicht, und ich muß das Rohr dann und wann reinigen; das macht viel Mühe, aber um des alten Mannes willen rauche ich daraus.

Als er starb, übernahm sein Neffe Tsin-ling das Tor und nannte es den „Tempel zu den drei Göttern“ aber wir nennen es trotzdem „Die hundert Sorgen“. Der Neffe hält alles sehr schäbig, und die Memsahib muß ihm helfen. Sie lebt mit ihm, wie sie mit dem Alten gelebt hatte. Die beiden lassen allerhand gemeines Volk ein, Neger und dergleichen, und auch das Opium ist nicht mehr so gut wie früher. Auch wird das Zimmer nie gereinigt, und die Matten sind zerrissen. Der Sarg ist fort — ist nach China mit dem alten Mann zurückgebracht, und zwei Unzen Opium sind noch hineingelegt. im Fall er es unterwegs gebrauchen sollte.

Dem Götzen werden auch nicht mehr so viele Reiser unter der Nase verbraunt wie früher: das bedeutet Unglück, das ist sicher wie der Tod. Er ist auch ganz braun und niemand beachtet ihn. Daran ist die Memsahib sch denn als Tsin-ling einst Goldpapier vor ihm verbran sagte sie, das sei Verschwendung, und der Gott würde gar nicht merken, wenn man statt dessen Holz recht lang verbrennen ließe. So werden denn die Hölzer tüchtig Leim beschmiert, daß sie eine halbe Stunde länger bren und tüchtig stinken. Dazu kommt noch der Geruch Zimmers. Kein Geschäft kann unter solchen Umständen deihen. Der Gott ist sehr unzufrieden damit, das m ich wohl. Spät in der Nacht schillert er zuweilen in verschiedensten Farben — blau und grün und rot — ge wie damals, als Fung-Tschenk noch lebte, und er rollt den Augen und stampft mit den Füßen wie ein Teufel.

Ich weiß nicht, warum ich nicht von hier fortgehe ruhig in einem eigenen kleinen Zimmer im Bazar rau Wahrscheinlich würde Tsin-ling mich morden. wenn ich ginge — er erhebt jetzt meine sechzig Rupien — und bringt es auch zu viel Unruhe, und ich habe mit der das Tor liebgewonnen. Ich habe so viele kommen und ge und so viele auf den Matten sterben gesehen, daß ich fürchte, draußen zu sterben. Fung-Tschenk war sehr sichtig mit seinen Gästen und ließ niemand ein, der einen ungewöhnlichen Tod oder dergleichen dem Tor Un legenheiten machen konnte. Sein Neffe nimmt es da nicht genau. Er erzählt überall, daß er ein Haus „er Ranges“ unterhält. Er bemüht sich nicht, in aller S Kunden zu gewinnen und es ihnen behaglich zu mac wie Fung-Tschenk es tat. Daher wird das Tor jetzt m bekannt — unter den Negern natürlich. Der Neffe wagt nicht, einen Weißen oder einen Mischling ins Haus locken. Uns drei — mich die Memsahib und den ande Europäer — muß er natürlich behalten; wir sind alte ventarstücke. Aber er würde uns nicht für eine Pfeife Kredit geben, nicht um alles in der Welt.

In nicht zu langer Zeit hoffe ich im Tor zu sterben. Perser und der Madraser sind schon furchtbar hinfällig; brauchen schon einen Jungen zum Anzünden der Pfeifen. kann das noch selbst. Sehr wahrscheinlich werde ist sie hinaustragen sehen. Aber ich glaube nicht, daß ich auch Memsahib und Tsing-ling überleben werde. Frauen ha mehr Widerstandskraft als Männer, und Tsin-ling hat Blut des Alten in sich und wird alt werden, obschon er bi ges Zeug raucht. Das Marktweib wußte zwei Tage ihrem Tode, daß sie hingehen würde, der Alte hatte ihr reine Matte und ein schön gestopftes Kissen zum Sterben geben und ihre Pfeife über dem Götzen aufgehängt. glaube. er hat sie immer gern gehabt, aber trotzdem nahm ihre Ringe weg.

Ich möchte wie das Marktweib sterben — auf einer nen, kühlen Matte, eine gute Pfeife zwischen den Lipp Wenn ich den Tod nahen fühle, werde ich Tsin-ling dar bitten; er kann dafür meine sechzig Rupien so lange erheb wie er will. Dann werde ich mich ruhig und behaglich rücklegen und den letzten großen Kampf zwischen den schw zen und roten Drachen beobachten, und dann...

Was liegt daran? Mir ist alles gleich — nur wünschte Tsin-ling möchte keine Kleie mehr unter das Opium mische

Das Kind unterm Mond / Von Grete Massé

Eine der Troßdirnen im Heere des kaiserlichen Generals Holzapfel hatte während der Schlacht bei Zusmarshausen ein Kind geboren.

Es war eine Maiennacht, in der es zur Welt kam.

Der Frühling schickte sich an, sich aus verwüstetem Lande emporzukämpfen.

Doch schallte der Lärm der Schlacht so laut zu dem Wege hinüber, an dem das Kindlein geboren worden, daß die Süße des Frühlings darin ertrank wie ein leichter Nachen im Stromwirbel bei Sturm.

Kaum war das Kind zur Welt gekommen, ergriffen die Frauen die Flucht und nahmen die Mutter mit, denn es stand schlecht um die Schlacht. Die Weiber, kriegskundig geworden in den langen Jahren, in denen sie den kämpfenden Heeren gefolgt, spürten, daß das Kriegsglück dem Holzapfel nicht günstig war.

Sie zogen davon.

Die Räder ihrer Wagen knirschten im Sande.

Die mageren, alten, über tausend und abertausend Landstraßen gehetzten Pferde trabten dumpf dahin.

Die junge Mutter sah durch einen Spalt der Zeltstoffe, die den Wagen überspannten, empor zur Sichel des Mondes. Es schien ihr, eine weiße Jungfrau, von deren Haupt ein Silberschein strahlte, ginge mähend über das himmlische Feld. Manchmal fiel beim Mähen eine Aehre vom Rande des Horizonts und ging zur Erde nieder als ein Mondenstrahl.

Erst als die Wagen eine Weile dahingefahren durch die Nacht, merkte die junge Mutter, daß die Frauen das Kind nicht mitgenommen.

Sie begann zu weinen und forderte, man solle umkehren und das Kleine holen. Doch die Frauen zürnten. Was wolle sie, eine Troßdirne, mit einem kleinen Kinde, fragten sie.

Für sie sei es eine Last und dem Kinde wäre es besser, es erfriere auf der Landstraße, als daß es Not und Entbehrung leiden müsse im Kriege und dereinst, wie seine Mutter, eine Troßdirne würde, die bei Regen und Sturm den Heeren nachziehen müsse von Böhmen nach der Pfalz oder von Schlesien nach Westfalen.

„Kann der Krieg nicht ein Ende nehmen?“ fragte die junge Mutter.

Aber eine alte Marketenderin mit einem harten Kopfe, plump gefügt, wie mit stumpfem Messer herausgeschnitten aus braunem Holze, sagte: „Nein; dreißig Jahre hat er gedauert! Nimmer wird er ein Ende nehmen, solange Sonne und Mond stehen über der Welt!“

„Dreißig Jahre hat der Krieg gedauert. Nimmer wird er ein Ende nehmen, solange Sonne und Mond sind über der Welt!“ dachte auch der Soldat Hans Moecke, als die Schlacht bei Zusmarshausen zu Ende war.

Es war eine verlorene Schlacht und der General Holzapfel zog sich zurück und wollte sich unter den Soldaten nicht sehen lassen.

Hans Moecke saß auf einem umgestürzten Karren, band Streifen von Leinwand um sein verwundetes Knie und dachte: „Verlorene Schlacht! Gewonnene Schlacht! Alles nur ein Würfelspiel. Wir — die Spieler sind des Spieles müde! Doch das Spiel spielt sich weiter auch ohne uns. Es will nicht stille stehen!“

Der Hans Moecke stammte aus einer Winzerfamilie am Rhein.

Doch erinnerte er sich kaum noch des mühevollen. aber fröhlichen Weinbaues, und Landknechtslieder hatten ihn la die Lieder vergessen lassen, die man in den Weinbergen sungen, wenn der Wein blühte oder gekeltert wurde.

Als der Krieg den Moecke mit seinen eisernen Fangarm an sich riß, war er kaum zwanzig Jahre gewesen.

Er hatte Schneewittchenwangen und einen braunen Lock kopf. Jetzt aber war er fast fünfzig Jahre alt und ein wüs grauer Bart stand stachelig um sein Gesicht.

Er hatte unter dem Mansfeld gekämpft und unter d Tilly, unter dem Wallenstein und dem Bernhard von Weim

Er war diesen Fahnen gefolgt und jenen.

Er hatte die Brandfackeln angezündeter Dörfer gesehen der Nacht und hatte öfter in die Augen der Sterbenden gese als in die von Frauen oder Mädchen.

Nun aber war er des Krieges satt.

Er hätte ihn niederwürgen mögen wie einst der Hera mit bloßen Händen die Schlange niedergewürgt. Ekel u Grimm fraßen an seinem Herzen. Doch war keine Hoffnu in ihm, daß das große Feuer, das über den deutschen Lan wütete, sich endlich selbst verzehre.

Humpelnd ging der Soldat Moecke des Weges dahin.

Da hörte er seitwärts aus dem Ginster, der noch n blühte, das Weinen eines Kindes. Verwundert hob er seinen mächtigen Armen das Kind der Troßdirne empor. G rade stand der Mond, den eben noch Wolken verbargen, leu tend über dem winzigen Geschöpf. Es öffnete die Augen, tiefblau wie Kornblumen waren, und es sah aus, als blicke direkt in den weißen Mond hinein.

„Was siehst du dort? Siehst du den Frieden oder d Krieg?“ fragte der Soldat Moecke. „Du bist mehr unirdi noch als irdisch. Vielleicht vermagst du die Sprache der G stirne zu verstehen, die wir nicht mehr zu deuten vermögen

Der Mond ging wieder in seine Wolkenburg zurück, und d Kind, das stille geworden, begann von neuem zu weinen.

Es hatte keine Antwort gegeben.

Aber dem Soldaten Moecke war es doch, als wäre ei Antwort gekommen. — Irgend woher — vielleicht aus d Himmel, vielleicht aus den Wurzeln der Bäume, vielleicht a den Quellen, die tief unter der Erde rauschen.

War es ihm eben noch erschienen, als dauere der Krieg, d dreißig Jahe gedauert, noch weiter dreißig Jahre und wied um weiter dreißig Jahre und noch dreißig Jahre, bis Menschen des Zählens müde geworden, so deuchte es ihn n auch der längste Krieg trage in sich das Gesetz des Unt ganges.

Hatte er nicht mit dem verlorenen Kinde unter dem Mo vielleicht ein neues Leben, eine neue Zukunft zu sich emp gehoben?

Es folgten der Schlacht bei Zusmarshausen keine Schla ten im großen Umfange mehr.

Der Krieg hatte sich gewendet und begann, sich selbst vernichten. An einem Oktobertag ward der westfälische Fried geschlossen.

Am Rhein — bei dem Winzer Hans Moecke — wuchs Kind auf, das auf der Landstraße unter dem Mond gebor worden, als der General Holzapfel die Schlacht bei Zusmar hausen verlor.

Es wurde eine schöne, weißgesichtige Jungfrau mit blau Augen und Haaren, hell wie der Mond, zart und anschmiegs wie die Rehe, fröhlich wie rheinisches Lied, würzig und he wie rheinischer Wein.

Bielitzer Steuerschraube.

Die Bielitzer haben in der Steuerwelt einen guten
men. Sie sind bekannt als gute Steuerzahler. Das
ueramt in Bielitz konnte sich immer rühmen, daß es
t nur den Kontingent erreicht hat . . .

Seit Dezember 1933 setzte auch im Bielitzer Magi-
t der Hochdruck der Steuerschraube ein. Zunächst kam
was beim heutigen Regime nur allzuverständlich ist —
indirekte Steuer: die empfindliche Erhöhung des
nkwasserpreises. Dann die Zuschläge zu den Paten-
. Letztens die 100prozentige Erhöhung der Hunde-
er.

Gegenwert? Was bietet der Magistrat den Bewoh-
n der Stadt als Gegenleistung? Eine Gegenleistung,
das Schicksal der Bürger erleichtern würde?

Wir haben schon so manchmal diese Frage erörtert.
werden noch so manchmal auf sie zurückgreifen.

Die Krankheitsepidemie in Bielitz.

Es ist stadtbekannt, daß in Bielitz soviel Erkrankun-
an Scharlach und Grippe waren, daß ohne Uebertrei-
g von einer Epidemie gesprochen werden kann.

Bielitz war die einzige Stadt in Polen, die von der
demie heimgesucht war. Wir sind nicht in der Lage,
ustellen, ob diese Epidemie auf einen Zufall oder
ndwelche in unseren Zuständen enthaltenen Ursachen
ckzuführen ist.

Es wäre aber Sache der Sanitätsbehörden und der
le, diese Frage gründlich zu prüfen.



Kassenknacker festgenommen. In Verbindung mit dem versuchten Kasseneinbruch in der Nacht auf den 5. Februar d. J. in das Geschäft Grauer Maximilian in Dziedzic nahm jetzt die Polizei den 50 Jahre alten Alois Jurdzyk aus Czechowic und den 34 Jahre alten Stanislaw Kosica aus Zenraczy fest. Bei einer Haussuchung, welche bei den Genannten durchgeführt wurde, fand man verschiedene Werkzeuge, welche zum Aufbrechen von Kassenschränken dienen. Beide wurden dem Bielitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Theaterspielplan.

Dienstag, den 18. Februar, Wiederholung „Der zerbrochene Krug" und die Oper „Der betrogene Kadi".

Mittwoch, den 19. Februar, Premiere des Volksstückes „Treff gewinnt"

RADIO-STIMME

Montag, den 17. Februar 1936.

[Warsc]hau-Lodz.
[6.]34 Gymnastik 6.50 und 12.15 Schallplatten 12.25 [K]onzert 13.25 Für die Hausfrau 13.30 Lieder 15.30 [S]alonmusik 16 Deutscher Sprachunterricht 16.15 Musik 17.20 Schallplatten für Kenner 18 Klaviermusik 18.45 [A]rien und Lieder 19.35 Sport 19.45 Aus Garmisch [2]0.30 Lowiczer Hochzeitmelodien 21.05 Abendkonzert [2]2 Literarische Stunde 22.30 Spaziergang durch [E]uropa.

[Katto]witz.
[1]3.45 und 18.30 Schallplatten 15.30 Opernarien.

[Kön]igswusterhausen.
[6.]30 Morgenmusik 12 Konzert 14 Allerlei 15.35 Die [J]ungen vom Hohen Venn 16 Konzert 18 Guten [A]bend, guten abend 19 Und jetzt ist Feierabend 20.10 [L]ändlicher Reigen 20.45 Das große Netz 22.30 Nacht[m]usik 23 Wir bitten zum Tanz.

[Bresl]au.
[1]2 Konzert 14 Allerlei 15.30 Warum blauer Montag [1]6.45 Matrosenstreiche 18 Fröhlicher Alltag 20.10 [D]er blaue Montag 22.30 Musik zur guten Nacht.

[Wien.]
[1]2 Konzert 15.20 Jugendstunde 17.25 Schallplatten [2]0.05 Das Lied von der Erde 21.15 Das klingende [W]ien 23.45 Tanzmusik.

[Prag.]
[1]2.35 Konzert 17.40 Slowakische und Chodenlieder [2]0.05 Sinfoniekonzert 21.20 Orchestermusik.

Dienstag, den 18. Februar 1936.

[Warsc]hau-Lodz.
[6.]34 Gymnastik 7.30 Schallplatten 12.15 Schulfen[k]ung 12.30 Schallplatten 13.25 Für die Hausfrau [1]3.30 Bunter Nachmittag 15.30 Aus Opern von Be[ll]ini 16 Konzert 16.45 Ganz Polen singt 17.15 Deut[sc]hes Wörterbuch — musikalische Sendung 18 Klavier[m]usik 18.45 Leichte Musik 19.35 Sport 19.50 Aktuelle Plauderei 20.10 Sinfoniekonzert 22.45 Lodzer Poesie 23.05 Tanzmusik.

Kattowitz.
13.35 und 18.45 Scha,platten.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
6.30 Morgenmusik 10.45 Kindergarten 12 Konzert 14 Allerlei 15.15 Eine Mutter erzählt 16 Konzert 19 Musik am Feierabend 20.10 Boris Godunow 22.30 Nachtmusik 23 Wir bitten zum Tanz.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
12 Konzert 14 Allerlei 16.40 Urwaldgeschichten 18 Musik am Feierabend 21 Der wilde Markgraf 22.30 Tanzmusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)
11 und 14 Schallplatten 15.20 Kinderstunde 18 Ursprung, Aufstieg und Ende der Republik der Vereinigten Niederlande 20 Sang und Klang im Tanzrhythmus 23.35 Konzert.

Prag.
12.35 Konzert 16.10 Leichte Musik 19.40 Tschechische Volkslieder 21.15 Orchestermusik.

Auszeichnung einer Lodzer Rundfunkabonnentin.

Wie bekannt, hat der polnische Rundfunk den 500 000. Abonnenten und die Abonnenten von 499 996 bis 500 005 mit Erinnerungsgeschenken bedacht. Der 500 005 Abonnent ist die Lodzerin Anastazja Rosiak, die vom Lodzer Sender ein Sparkassenbuch mit 100 Zloty erhält. Die Ueberreichung des Geschenkes erfolgt heute um 19.10 Uhr, und zwar durch den Direktor Bohdan Pawlowicz vor dem Mikrophon des Lodzer Senders, wozu die Direktion und auch die glückliche Bedachte die Lodzer Rundfunkhörer einladen.

Das Album des polnischen Rundfunks,

herausgegeben anläßlich des 10jährigen Bestehens des Rundfunks in Polen, ist bereits vergriffen. Ein Nachdruck erfolgt nur dann, wenn noch viele auf dieses Werk reflektieren sollten. Anmeldungen nimmt die Direktion des Lodzer Senders entgegen. Telephonanruf 198-80.

Lieder von Pankiewicz.

Der polnische Komponist Eugen Pankiewicz zählte am Ende des vorigen Jahrhunderts zu den hervorragenden Talenten. Der Schöpfer vieler Lieder und Klavierwerke starb im jugendlichen Alter von 23 Jahren. Fortschrittlich in seinen Kompositionen, konnte er während seiner kurzen Lebensspanne die Mitwelt nicht von der Richtigkeit des in der Musik neu eingeschlagenen Weges überzeugen. Einige Lieder dieses Komponisten wird heute um 16.45 Uhr ein Warschauer Männerchor im polnischen Rundfunk vortragen.

Richard Wagner-Musik.

Der polnische Rundfunk sendet heute um 20 Uhr ein sinfonisches Konzert, das dem großen Tonmeister Richard Wagner gewidmet sein wird. Das Sinfonieorchester unter Leitung des Kapellmeisters Fitelberg und unter Mitwirkung der Sängerin Stani Zawadzka wird Lieder zu den Worten Mathilde Wesendonk und die Einführung zu dem unsterblichen Liebespoem „Tristan und Isolde" spielen.

Uebertragung aus Garmisch.

Heute um 21.45 Uhr werden die Sprungwettbewerbe sowie der Abschluß der olympischen Spiele übertragen werden. Um 22.30 Uhr erfolgt der übliche Tagesbericht.

Drei Weltberühmtheiten im Polnischen Radio.

Das Polnische Radio bereitet für den Monat März Auftritte von drei Künstlern vor, die sich durch besonders hohe Qualitäten auszeichnen. Es sind dies: der französische Geiger Jacques Thibaud, der berühmte russische Komponist und Pianist Prokofjew sowie die hervorragende spanische Sängerin Mercedes Capsir. Durch die Gastauftritte dieser Künstler wird das Konzertprogramm der polnischen Sender eine ausgezeichnete Bereicherung erfahren.

Johann Sebastian Bach und Johann Christian Bach.

Selten tritt der Unterschied zweier Generationen so deutlich in Erscheinung, wie bei dem großen Johann Sebastian Bach und seinem Sohne Johann Christian. Stil und Geist der Kompositionen dieser beiden Meister unterscheiden sich voneinander so sehr wie Barock und Rokoko. In einer Hörfolge, die das Polnische Radio am morgigen Montag um 17.20 Uhr veranstaltet, werden Orchesterwerke dieser beiden Komponisten einander gegenübergestellt werden. Es sollen dadurch die Unterschiede in dem Schaffen von Vater und Sohn klar vor Augen geführt werden.

Der Rundfunk auf hoher See.

Wenn künftig einmal jemand den Siegeszug des Rundfunks aufzeichnen wird, wird er ein besonders wichtiges Kapitel dem Rundfunk auf hoher See widmen müssen. Der Seemann gehörte zu den ersten, die die Aetherwellen verwerteten, nicht nur um die Einförmigkeit des Lebens in der endlosen Wasserwüste der Ozeane zu unterbrechen, sondern vor allem, um sich mit Hilfe dieser zauberhaften Erfindung mit der entlegenen Küste zu verständigen.

Während auf den Kontinenten die Einführung des Rundfunks seinerzeit auf gewisse Widerstände stieß, wurde er von der Marine mit Begeisterung akzeptiert. Es ist unmöglich, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes alle die praktischen Vorzüge aufzuzählen, die der Rundfunk der Schiffahrt vermittelt hat. Aber es sollen doch wenigstens die allerwichtigsten Punkte berührt werden.

Wieviel Schwierigkeiten bereitete z. B. einstmals die Berechnung der geographischen Breite und damit die Bestimmung des Standortes des Schiffes! Es gab hierfür so manche Berechnungsmethode, aber keine war unter allen Umständen zuverlässig. Die für diese Messungen erforderliche Sonnen- und geographische Zeit konnten nicht immer genau ermittelt werden. Geriet der Chronometer etwas in Unordnung, kam das Schiff in dichten Nebel oder bedeckte sich der Himmel mit dunklen Wolken, so konnte selbst mit den präzisesten Instrumenten nichts ausgerichtet werden. Heute ist es anders. Man telegraphiert einfach an die nächste entsprechende Radiostation und bittet, die geographische Lage des Schiffes zu bestimmen. Nach einer Weile erhält man die genaue Antwort. Das Ganze ist so wunderbar und einfach zugleich, daß nicht einmal ein so genialer Phantast wie Jules Verne davon zu träumen wagte.

Oder wie oft durchlebte man beim Lesen von Seegeschichten zusammen mit der Besatzung die Gefahren, denen diese ausgesetzt war, wenn sie während eines Sturmes in die Nähe der Küste geriet, wo das schwanke Fahrzeug jeden Augenblick an den Uferfelsen zerschellen konnte. Der Rundfunk hat auch in diesem Falle geholfen. Durch Radio-Warnezeichen werden die Schiffe darauf aufmerksam gemacht, daß das gefährliche Land nahe ist. Diese Warnzeichen dringen durch Nacht und Nebel und Sturmgebrüll bis zu dem Schiffstelegraphisten, der sie an den Kapitänen weitergibt und dadurch die Gefahr bannt.

Oder noch ein Beispiel. Das erfahrene Auge des Seemannes errät die Drohung eines heraufziehenden Taifuns weit früher als eine Landratte es vermöchte, aber doch nicht schnell genug, um sich vor der Gefahr noch rechtzeitig genug in Sicherheit zu bringen. Ehe man seine Maßnahmen getroffen hat, ist der Orkan da und vernichtet alles, was er auf seinem Wege antrifft. Aber schneller als das schnellste Unwetter ist der Rundfunk. Noch ist der Sturm Hunderte von Meilen von den Schiffen entfernt, da werden diese schon gewarnt. Die Fischerboote flüchten nach dem nahen Hafen, die Schiffe bereiten sich auf den unliebsamen Besuch des Sturmes vor.

Nicht immer wird es freilich trotz der erhaltenen Warnungen gelingen, der Vernichtungskraft der Orkane zu entinnen oder ihr zu widerstehen. Nicht immer werden tückische Riffe und Klippen glücklich umschifft. Dann tritt das Schlimmste ein, was es geben kann: die Katastrophe. Und jetzt gibt es wieder nur noch eine einzige Rettungsmöglichkeit: den Rundfunk. Er funkt den SOS-Hilferuf in die Weite. Dieser Ruf wird gehört, mit voller Kraft eilen die Schiffe den vom Tode bedrohten Kameraden zu Hilfe. Und so weit es in Menschenkraft liegt, werden die Gefährdeten geborgen.

[Deut]sche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Einberufung des XI. Parteitages des Bezirks Mittelpolen.

Der ordentliche Parteitag des Bezirks Mittelpolen [der D]SAP wird hierdurch auf Sonntag, den 15. März, [frü]h 9.30 Uhr vormittags, nach dem Parteilokale der [Orts]gruppe Lodz-Nord, Urzendnicza 10, mit folgender [Tages]ordnung einberufen:

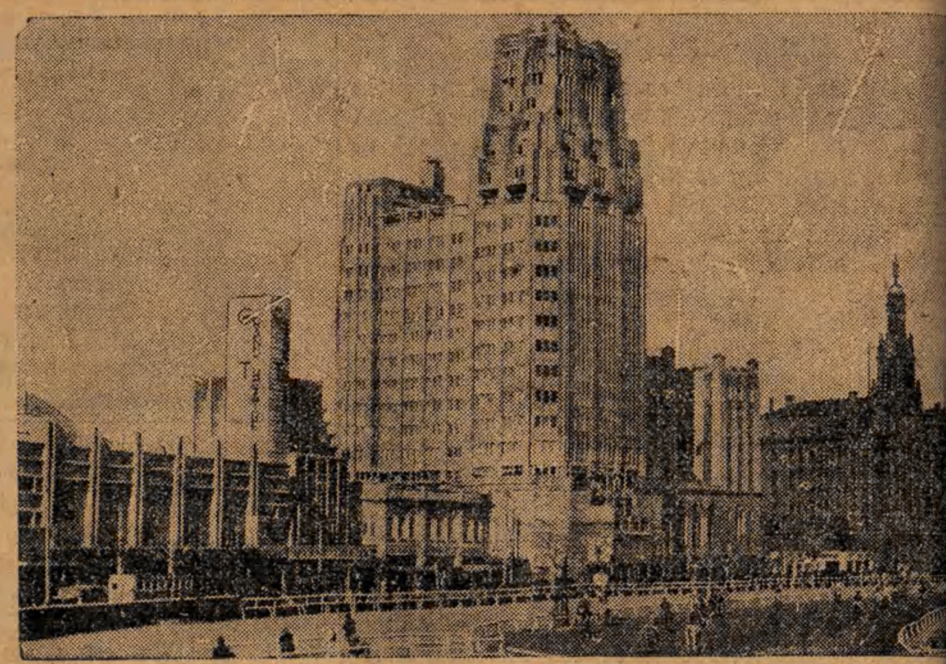
1. Wahl des Präsidiums und der Kommissionen.
2. Berichte des Bezirksvorstandes und der Kontroll[kom]mission.
3. Referat über die gegenwärtige Situation und [Au]fgaben der Bezirkspartei. Referent: E. Zerbe.
4. Wahlen der Parteiinstanzen.
5. Allgemeines.

Die Ortsgruppen erhalten über die technische Durch[führun]g der Vorarbeiten zum Bezirksparteitag genaue [Anwei]sung und werden zur strikten Durchführung derselben [ve]rpflichtet.

Der Bezirksvorstand der DSAP
Bezirk Mittelpolen.



Auch Schweden rüstet. Der schwedische Kreuzer Gotland", der gleichzeitig als Flugzeugmutterschiff dient.



Ein Wolkenkratzer in Schanghai. In Schanghai wurde ein 80 Meter hohes Gebäude errichtet, dessen größter Teil als Hotel dient.

Heilanstalt
Petrikauer 294
bei der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn
Telephon 122-89
Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett
Analysen, Krankenbesuche in der Stadt
Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
Konsultation 3 Zloty

Venerologische Heilanstalt Haut- u. Geschlechts-Krankheiten
Petrikauer 45 Tel. 147-44
Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends
Frauen und Kinder empfängt eine Aerztin
Konsultation 3 Zloty

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA
Główna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage
Telephon 174-93
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

Dr. Klinger
Spezialist für sexuelle Krankheiten,
venerische, Haut- und Haar-Krankheiten
Andrzeja 2 Tel. 132-28
Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends

Dr. med. Heller
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Traugutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 11—2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — Heilanstaltspreise

Zahn-Klinik
existiert vom Jahre 1900
Zahnarzt **H. Preß**
Piotrkowska 142 Tel. 178-06
Preise bedeutend ermäßigt

Dr. J. NADEL
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Andrzeja 4 Tel. 228-92
Empfängt von 10—12 und von 4—8 Uhr abends

Mode-Zeitschriften
jetzt billiger

Praktische Damen- und Kinder-Mode (Erscheint vierzehntägig)	Zl. —.70
Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Vierwöchentlich)	—.75
Mode und Wäsche (Vierwöchentlich)	—.75
Deutsche Modenzeitung (Vierzehntägig)	—.85
Frauenfleiß (Vierwöchentlich)	—.85
Blatt der Hausfrau (Vierwöchentlich)	—.80

Ins Haus zugestellt 5 Groschen mehr.
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Lodz, Petrikauer 109.

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 3 Zloty an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!
Tapezierer P. Weiß
Sienkiewicza 18
Front, im Laden

Dr. Ludwig Fal
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrank
Nawrot 7 Tel. 128-07
Empfangsstunden: 10—12, 5—7

Theater- u. Kinoprogram

Städtisches Theater Heute 8.30 Uhr Lieb
Casino: Ich klage Dich an Mutter
Europa: Dodek an der Front
Grand-Kino: David Copperfield
Metro u. Adria: Liebesmanöver
Miraż: Ueberfall auf Kongo
Palace: Pepi
Przedwiośnie: Czardasfürstin
Rakieta: Clo-Clo — Mädchen aus Bud
Rialto: Gräfin Maritza
Sztuka: Geh' nicht von mir

Rakieta
Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage
Marta Eggerth
im großartigsten Wiener Musikkunstwerk
CLO-CLO
„Mädchen aus Budapest"
gesprochen u. gesungen deutsch
Außer Programm: Frühlingsgesang, die Farbengroteske
Nächstes Programm:
„Der tolle Leutnant"
Beginn wochentags um 4 Uhr
Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr mittags.
Zur 1. Vorführung u. Morgenvorführung Plätze zu 54 Gr

Przedwiośnie
Żeromskiego 74|76
Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage
Marta Eggerth
die blonde Zauberin des Films u. Personifizierung der Liebe u. Leidenschaft im Filmkunstwerk
Czardasfürstin
Der Zauber d. ungarischen Czardas · Uebersprühender Humor und Witz · Ein Kunstwerk der Musik, d. Gesanges u. der Liebe. Ein Programm, das größte Genugtuung gibt. In den übr. Rollen: **Paul Hörbiger, Paul Kautz, Hans Söhnker**
Nächstes Programm
„Ein Walzer für dich"
Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen. Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr

Sztuka
Kopernika 16

Heute und folgende Tage
Das ergreifende und erschütternde Drama einer Frauenseele voller unendlicher Liebe und Hingabe
Geh nicht von mir
In der Hauptrolle
Elisabeth Bergner
Nächstes Programm
„Sommernachtstraum"
Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr

Metro
Przejazd 2

Heute und folgende Tage

Adria
Główna 1

die beste polnische musikalische Komödie u. d. Titel
Liebesmanöver
In den Hauptrollen
Mankiewiczówna · Halama · Zabczyński · Zimińska · Sielański
Außer Programm: PAT-Wochenschau.

MIRAŻ
11 Listopada 16
Beginn 4 Uhr

Heute und folgende Tage! Heute und folgende Tage!
„Der Ueberfall auf Kongo"
Das fesselnde Drama mit kriminellem Einschlag von
EDGAR WALLACE
Im Beiprogramm: **Pat - Wochensch**

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75
Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt
Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty
Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Hei
Druk: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Aus Abessinien werden also für absehbare Zeit — leinere Begebenheiten ausgenommen — wahrscheinlich kaum bedeutende militärische Ereignisse zu melden sein. Und auch die politischen Geschehnisse haben sich, um im Bilde zu bleiben — wieder auf den europäischen Raum konzentriert.

Neue italienische Truppen für Ostafrika

Rom, 15. Februar. Ein dritter großer Truppen-ansport mit über 2000 Mann, darunter 500 Facharbei-rn, ist Ende dieser Woche mit dem Ueberseedampfer Colombo" von Neapel nach Ostafrika in See gegangen.

Italienische Flieger wieder über Dessie.

Addis Abeba, 15. Februar. Am Sonnabend überflogen erneut italienische Flugzeuge die Stadt Dessie. Bomben wurden nicht abgeworfen.

Von abessinischer Seite wird weiter mitgeteilt, daß Italiener im Boran-Gebiet hart an der Nordgrenze Kenya-Provinz eine Straße in Richtung Mega ...m. In dieser Gegend seien sehr starke Truppenbe-...ungen zu beobachten. Die Engländer verstärkten den ...zschutz im nördlichen Kenyagebiet. Auch von der ...an-Grenze seien starke englische Truppenzusammen-...ungen gemeldet worden.

Nichtssagender italienischer Heeresbericht.

Rom, 15. Februar. Der Heeresbericht Nr. 124 hält folgende Meldung Marschall Badoglios von den ...gsschauplätzen: An der Erythräafront wird eine rege ...klärungstätigkeit südlich von Makalle gemeldet. An ...r Somalifront ist die Lage unverändert.

Faschistischer Verteidigungsrat.

Fragen der Zivilmobilisierung werden behandelt.

Rom, 15. Februar. Der oberste Verteidigungsrat ...nach mehreren Sitzungen seine Tagung beendet. In ...Schlußsitzung sprach Mussolini — der amtlichen Mit-...ung zufolge — dem Präsidenten des Ausschusses für Zivilmobilisierung, seinem Geralstabschef und seinen ...arbeitern seine besondere Anerkennung aus.

Die amtliche Verlautbarung läßt darauf schließen, ... Fragen der Zivilmobilisierung in den Verhand un-...des Verteidigungsrates eine besondere Rolle zespielt ...en.

Sie streiten um die Größe der Schlachtschiffe.

...e Verhandlungspause in der Seeabrüstungskonferenz.

London, 15. Februar. Wie Reuter meldet, haben die Leiter der französischen und der italienischen Ab-...ungen auf der Seeabrüstungskonferenz zu einer ...rechung mit ihren Regierungschefs in die ...at begeben, um eine Lösung der Schlachtschiffrage ...streben ,die bekanntlich zur Zeit die Flottenkonferenz ...ält.

Konteradmiral Raineri Biscia, der Grandi während ...er Krankheit vertritt, hat sich am Sonnabend nach ...n begeben. Er wird Mussolini um Anweisungen dar-...bitten, ob Italien in der Lage ist, einem Schlacht-...f von über 27 500 zuzustimmen.

Der französische Botschafter Corbin wird seine Re-...ung fragen, wie weit sie in der Festsetzung der Größe ...Schlachtschiffe zu gehen gedenkt. Wie verlautet, be-...n die Franzosen nach wie vor auf einer Schlacht-...größe von 27 500 Tonnen mit 12-Zollgeschützen, im ...satz zu den Amerikanern, die 35 000 Tonnen und ...Zoll verlangen. Die Franzosen sollen bereit sein, ein ...achtschiff von 30 000 Tonnen und noch etwas dar-...zuzugestehen. Sie beharren aber noch immer strikt ...ihrer Forderung nach den 12zölligen Geschützen. Die ...e der Schlachtschiffgröße hat die Konferenz die ganze ...e beherrscht, ohne daß eine Einigung erzielt wurde. Der Verhandlungsunterausschuß wird voraussichtlich Montag wieder zusammentreten und an diesem Tage ...Arbeiten abschließen.

Das sind Urteile der Nazi-Justiz.

Das Sondergericht in Braunschweig verurteilte den ...testantischen Pastor Georg Althans zu sechs ...aten Gefängnis, weil er seine Schüler im Religions-...richt aufgefordert hatte, „sich nicht an den antisemi-...n Schreiereien zu beteiligen" und zu Gott um ...ß für das jüdische Volk" gebeten habe. In der Ur-...begründung behauptete das Gericht, „der Schöpfer hat dieses Volk für seine Untugenden heimatlos ge-...". Also nichtantisemitische Gesinnung im Dritten Reich als „Heimtücke" gegen den Staat ...Gefängnis bestraft.

In einem Gang des Magdeburger Gerichtsgebäudes ...ß sich der Rechtsanwalt Dr. Fließ. Er war wegen ...Nachrede zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wor-...eil er behauptet hatte, aus dem Munde seines Geg-...des Rechtsanwalts Dr. Kuhlmey, die Worte gehört ...en: „Ich verhandle lieber mit einem Neger als mit ...Juden". Fließ war Jude, Kuhlmey ist Führer der ...nalsozialistischen Rechtsanwälte Magdeburgs.

England olympischer Eishockeysieger.

England — USA unentschieden. — Heute Spiel Kanada — USA.

In der Schlußrunde der olympischen Eishockeyspiele spielten gestern vormittag die Mannschaft Kanadas sieg-reich gegen die Tschechoslowakei und abends England mit Amerika.

Das Eishockeyspiel England — USA, indem beide Mannschaften sich einen hervorragenden Kampf lieferten, endete nach dreimaliger Verlängerung torlos. Das inter-nationale Eishockeykomitee hat kein neues Spiel ange-setzt und die Punkte geteilt. England hat nach Abschluß sämtlicher Spiele 5:1 Punkte, Amerika 3:1 Punkte, Ka-nada 2:0 Punkte. England hat damit den ersten Platz in der Hauptrunde. Amerika spielt am heutigen Sonn-tag noch gegen Kanada und kann im Siegesfalle noch auf die gleiche Punktzahl kommen. Es ist aber kaum anzu-nehmen, daß die Amerikaner das ausgezeichnete Torver-hältnis der Engländer — auch bei einem wenig wahr-scheinlichen Siege über Kanada — erreichen, so daß man schon jetzt in England den olympischen Eishockeysieger voraussehen kann.

England — USA nach dreimaliger Verlängerung torlos.

Die Spannung war groß, als die beiden Mann-schaften USA und England den Spielplatz zum entschei-denden Kampf betraten. Das Spiel beginnt flott. In den ersten Minuten machen die Amerikaner blitzschnelle Vorstöße, um die englische Verteidigung zu überraschen. Doch diese war ihnen gewachsen und auch der Torhüter ist auf der Hut. Nach ausgeglichenem Spiel trennen sich die Mannschaften mit 0:0. Vor Beginn des zweiten Drittels feuern die amerikanischen Zuschauer ihre Lands-leute zum Siege an. In den ersten Minuten gefährden die Engländer wiederholt das amerikanische Tor, aber der Torhürter fängt alles auf. Wenig später wiederholt sich dasselbe Bild am amerikanischen Tor. Es gab einige gefährliche Situationen. Die amerikanischen Stürmer spielen hervorragend, sie kommen oft durch. Das Spiel wird gegen Schluß des zweiten Drittels, das auch torlos bleibt, etwas hart. Der dritte reguläre Spielabschnitt zeigt verteilten Kampf. Die Verteidigungen decken aus-gezeichnet, so daß alle Vorstöße ergebnislos verlaufen. Scharfschüsse werden von den Torhütern gehalten. Am Schluß sind die Amerikaner etwas überlegen. Das Spiel endet jedoch nach der regulären Spielzeit mit 0:0.

Es wird eine Verlängerung des Spiels um zweimal 5 Minuten angeordnet. Aber auch jetzt gibt es keine Treffer. Es wird beiderseits angegriffen, aber man ver-teidigt sich stark. Oft vereiteln die Spieler Schüsse da-durch, daß sie sich vors Tor werfen.

Auch die zweite Verlängerung blieb ergebnislos. Das Spiel ist gleich verteilt. Die Spieler versuchen es mit Weitschüssen, aber bei den beiden Klasse-Torhütern wird nichts erreicht. Die Spieler sind aufgeregt. Ein Engländer und Amerikaner, die in Streit gerieten, wer-den für 1 Minute des Platzes verwiesen.

Nach 65 Minuten Spielzeit wird eine dritte Verlän-gerung von zweimal 5 Minuten angesetzt. Falls es keine Entscheidung gibt, werden die Punkte geteilt. Die Eng-länder versuchen daher, mit allen Kräften das Unentschie-den zu halten. Die Amerikaner wollen gewinnen, aber vergebens. Das Spiel wird als unentschieden abge-schlossen.

Der Spielverlauf zeigte einen hervorragenden Sturm der Amerikaner und eine unüberwindbare Verteidigung bei England.

Kanada — Tschechoslowakei 7:0 (4:0, 1:0, 2:0).

Zu Anfang war das Spiel auf beiden Seiten schwach. Es schien, als gäben sich die Kanadier keine sonderliche Mühe. Schon in der ersten Minute gelangten die Tsche-chen auf die Seite der kanadischen Mannschaft und be-drängten auch deren Tor. Doch raffen sich die Kanadier bald zusammen, begannen die Tschechen immer mehr un-ter Druck zu setzen und in der 10. Minute fällt der erste Treffer für Kanada. Zwei Minuten später werden die Kanadier wieder erfolgreich und gleich darauf, in der 13. Minute, verursachen die Tschechen ein Eigentor. Kurz vor dem Abschluß des ersten Drittels gelingt einem Kana-dier ein wunderbarer Durchbruch er umspielt alle tschechi-schen Spieler und schießt für seine Farben den 4. Treffer. Im weiteren Spielverlauf können die Kanadier dreimal einsenden, während es den Tschechen trotz größter An-strengung nicht gelingt, den Ehrentreffer zu erzielen.

Schweden belegt im Skilanglauf die vier ersten Plätze.

Am gestrigen Sonnabend wurde um 8 Uhr früh in Garmisch-Partenkirchen zum Skilanglauf über 50 Kilo-ter angetreten. Es starteten 36 Läufer aus 11 Nationen in Abständen von einer Minute. Die Schweden über-nahmen bald die Führung, die sie auf der ganzen Strecke beibehielten. Sie konnten einen triumphalen Erfolg da-vontragen, indem sie die vier ersten Plätze belegten. Sie-ger des gigantischen Rennens wurde Elis Siglund in 3 Std. 30 Min. 11 Sek. vor Sigström, Englund und Bergström. 5. wurde Karpinen (Finnland), 6. ein Nor-weger.

Sonia Henie siegt im Eiskunstlaufen.

In den Abendstunden des Sonnabend gab das Kampfgericht das Ergebnis im Eiskunstlaufen für Frauen bekannt: Sonia Henie-Norwegen erreichte ihren dritten olympischen Sieg mit der Punktzahl 424,5. Den zweiten Platz belegte, wie bei den Europameisterschaften in Ber-lin, Cecilia Colledge-England mit 418,1 Punkten. Vi-viane Hulten-Schweden kam an dritter Stelle mit 394,7 Punkten. Die deutsche Meisterin Viktoria Lindpaintner endete in der äußerst schweren Konkurrenz an 8. Stelle mit 381,4 Punkten.

Als Gesamteindruck ist zu sagen, daß die Norwegerin Sonia Henie ihre Spitzenstellung in der Welt noch ein-mal eindrucksvoll gegen den Ansturm ihrer zahlreichen Gegnerschaft zu verteidigen wußte.

Bob USA I siegt im Zweierbobrennen

Nach dem am gestrigen Tage ausgetragenen 3. und 4. Lauf im Zweierbobrennen konnte der amerikanische Bob I einen überlegenen Gesamtsieg davontragen. An 2. Stelle kam Schweiz II, 3. USA II, 4. England I, 5. Deutschland I und 6. Deutschland II.

Hochbahnunglück in Neuyork.

19 Fahrgäste verunglückt.

Neuyork, 15. Februar. Im Westen Neuyorks fuhr ein Hochbahnzug in einen auf einer Station haltenden Hochbahnzug hinein. 19 Fahrgäste wurden verletzt. Die Feuerwehr mußte den Fahrgästen von der Straße her mit Leitern zu Hilfe kommen.

Fernsehbild auf 395 Kilometer übertragen.

Im Gange der bei dem Reichspostzentralamt in Ber-lin zur Zeit laufenden Fernsehversuche ist es am 12. Fe-bruar gelungen, auf eine Entfernung von 395 Kilo-metern Fernsehbilder (180 Zeilen, 25 Bildwechsel in der Sekunde) auf demKabelweige einwandfrei zu übertragen Er ist das erstemal, daß Fernsehbilder auf eine derartige Entfernung auf dem Kabelwege übertragen worden sind. Damit ist es auch möglich, daß beim Fernsprechen über solche Entfernungen die Teilnehmer sich gegenseitig sehen.

Briefmarken mit Daimler und Benz.

Das 50jährige Jubiläum der Erfindung des Kraft-wagens und die Eröffnung der Internationalen Auto-mobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1936 haben die Deutsche Reichspost zur Herausgabe von zwei Sonder-marken veranlaßt. Das Wertzeichen zu 6 Pfennig trägt das Bild von Gottlieb Daimler, das Wertzeichen zu 12 Pfennig das Bild von Karl Benz. Die Auflage der bei-den, in Rastertiefdruck hergestellten Freimarken, deren Entwürfe wieder von dem Münchener Maler Karl Die-bitsch stammen, ist beschränkt. Der Verkauf der Marken, die auch im Verkehr mit dem Ausland benutzt werden können, beginnt bei den Postanstalten in Berlin am 15. **Februar, dem Tag der Eröffnung der Internationalen** Automobil- und Motorrad-Ausstellung, bei den Postan stalten im Reich am 24. Februar.

„Doch keene Eier".

Charakteristische Szene in einem Berliner Omnibus.

Im 20er Omnibus der Berliner Verkehrsgesellschaft der vom Kurfürstendamm nach Zehlendorf fährt, sitzen drei elegant gekleidete Unterführer der Hitlerjugend im Alter von ungefähr 20 Jahren. Im Verlaufe der Fahrt steigt eine Dame ein. Sie sucht einen Sitzplatz. Die Hitlerjungen schauen zu, rühren sich aber nicht. Da er-hebt sich demonstrativ ein Herr und sagt ebenfalls demon-strativ: „Bitte, gnädige Frau, nehmen Sie meinen Platz ein". Inzwischen ist der Wagen prall voll geworden. Auf einmal tönt es aus der Ecke, wo die Hitlerjungen sitzen, der schrill gesprochene Satz: „Im heutigen Deutsch-land gibt es keine gnädigen Frauen mehr." Lautlose Stille folgt dieser Bekundung. Aber mit einem Male kommt aus einer anderen Ecke unterdrückt, aber doch deutlich zu verstehen, die Entgegnung: „Doch keene Eier!" Dem erschrockenen Schweigen folgt ein verhaltenes Ge-lächter. Einer der Hitlerjungen springt aber wutent-brannt auf und schreit den Billeteur an: „Stellen Sie den Mann fest". Der Billeteur entgegnet: „Das wird nicht gehen, es sind 50 Leute im Wagen, ich habe meinen Dienst zu verrichten". An der nächsten Haltestelle, dem SchönebergerRathaus, holt der Hitlerjunge einen Schupo in den Wagen. Dieser sagt freundlich: „Na also, wer hat gerufen?" Niemand antwortet. Der Schupo erklärt: „Das ist doch keine große Sache, Herren, da kann man sich doch melden. Also wer war der Rufer?" Wieder herrscht Schweigen. Auch einige Männer mit dem Par-teiabzeichen die in der Ecke des Rufers stehen und ihn be-stimmt bemerkt haben müssen, schweigen. Also muß der Schupo wieder abziehen.

Eisengiesserei „FERRUM"

Lodz, Kilińskiego 121, Tel. 218-20

Grauguß hoher Qualität:
Maschinen-, Bau- und Hartguß,
feuer- und säurefester Guß.
Mechanische Werkstatt.
Mäßige Preise.

Ein Anrecht auf das Glück hat der Besitzer eines Loses aus der

Kollektur Nr. 100

Lodz, Andrzeja 2 „PROMIEŃ"

Darum komm, wähl Dir Dein Los, und Du wirst im Kampf ums Dasein siegen

---

Herren- und Knabenkleidung

Sportkleidung u. Schüleruniformen kaufen Sie preiswert nur beim Herrenschneider

M. Kepler jetzt Główna 17, Front Laden

Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen werden zu billigen Preisen ausgeführt

---

Möbel

zu äußerst zugänglichen Preisen empfiehlt

A. Koprowski

Zgierska Straße 56. Eigene Ausarbeitung



Die Ofensetzerei

JAKOB BIAŁY

wurde nach der

Petrikauer 220 (Laden)

übertragen. Telephon 173-80

Sämtliche Ofensetzerarbeiten werden angenommen. — Modelle von Oefen und Küchen können besichtigt werden. Transportable Schamotteöfen u. Küchen in bester Ausführung stets auf Lager.

Kostenanschläge auf Verlangen

Gründungsjahr 1910 Gründungsjahr 1910

Brunnenbau-Unternehmen Karl Albrecht

Łódź, Żeglarska 5 (an der Zgierska 144) Tel. 238-46

übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:

Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen sow. Kupferschmiedearbeiten

Solid — Schnell — Billig

Private Pl. Wolności 10 **Rettungsbereitschaft**

Tel. 2222-6

tätig ununterbrochen Tag und Nacht.

Sofortige ärztliche Hilfe für alle Spezialfälle.

Dr.med.WOŁKOWYSKI

wohnt jetzt

Cegielniana 11 Tel. 238-02

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

empfängt von 8–12 und 4–9 Uhr abends an Sonn- und Feiertagen von 9–1 Uhr

---

Die übersichtlichste Funkzeitschrift sind die

7 Tage

Preis mit Zustellung ins Haus nur 50 Gr. pro Woche

Zu beziehen durch „Volkspresse", Petrikauer 109

VOXRADIO

3 Lampen u. Lautsprecher . . Zł 135.—
4 Lampen . . „ 180.—

Schöner Klang, ganz Europa zu hören. Verkauf auch gegen Raten zu 15 Zł monatlich.

Petrikauer 79, im Hofe

Christliches Friseurgeschäft

für Damen und Herren

Targowa 32

Dauerwellen Zł. 6.—

Erstklassige Bedienung

Smokings, Anzüge u. Kleider

für Hochzeiten und Bälle werden billig verliehen. 11-go Listopada 31, Front, 1. Stock, Wohnung 4.

Kaufe

Haare u. Zöpfe

auch ausgekämmtes Haar Piłsudskiego 50, rechte Offizine, 1. Eingang, Wohn. 18



Kauft aus 1. Quelle **Kinder-Wagen Metall-Betten Matratzen** gepolstert und auf Federn „Patent" **Wringmaschinen**

Fabriklager

„DOBROPOL"

Petrikauer 73 im Hofe

Möbel

Speisezimmer-, Schlafzimmer-Einrichtungen, neuzeitige Kabinetts, Ottomanen, Bett-Sofa, Stühle, ovale Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbellager

Z. KALINSKI

Nawrotstraße Nr. 37

Dr. med.

H. Bräutigam

(Innere und Nervenkrankheiten)

empfängt jetzt

Hotel Savoy

11–12.30 Uhr

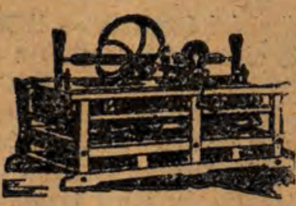
Telephon 194-05

Glück ins Haus

bringt Dir ein Los aus der Kollektur

TH. KURZWEG

Główna 1, Ecke Piotrkowska



Wäschemangeln

für Hand- u. Motorantrieb starker u. vervollkommneter Konstruktion empfiehlt Wäschemangel-Fabrik

B. Kanczański

Lodz, Podrzeczna 33

Telephon 108-55

Knöpfe und Klammer aller Art

kaufen Sie am billigsten beim Hersteller

Fabrik für Knöpfe und Klammer

„Butonia" Inh. Antoni Chrzanowski

Lodz, Petrikauer 202. Telephon Nr. 135-97

Ottomanen, Couchs, Liegesofas, Stühle, Tische, Nachttischchen,

solider Arbeit, empfiehlt billig und zu günstigen Bedingungen

PRZEZDZIECKI LODZ KILINSKIEGO **160**

Dr TREPMAN

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Geschlechtskrankheiten

Zawadzka 6 Tel. 234-12

Empfängt von 8–12, 2–4 und von 6–9 Uhr abends

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten

Petrikauer 90

Krankenempfang täglich von 8–2 u. von 5–8.30 Uhr

Telephon 129-45

Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med.

A. Kleszczelski

Chirurg Urolog

Krankheiten d. Nieren, d. Blase u. Harnwege

Narutowicza 16 (Piłsudskiego 76)

Tel. 127-79

Sprechstunden von 4–6 nachm.

Achtung! Bücherfreund!

Die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens

Das geschmackvolle und inhaltsreiche Buch für den Bücherschrank erscheint in neuer Aufmachung

Band 1 Jahrgang 1936 bereits erschienen

13 Bände jährlich

Preis pro Band Mk. 1.40

Verlangen Sie Probeband auf einige Tage

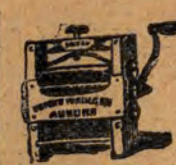
Auslieferung: „Volkspresse" Petrikauer 100

Modejournale

für die Winter- und Frühjahr-Saison

sind in reicher Auswahl zu haben im Zeitungs- u. Anzeigenbüro „Promień"

Lodz, Andrzeja 2, Telephon 112-98



Spezialwerkstatt f. Reparaturen: Wringmaschinen, Primusapparate, Fleischmühlen usw. sowie aller Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige u. fachmännische Ausführung

Gebr. Schindler, Wolczanska

FABRYKA RESORÓW SAMOCHODOWYCH

ALFRED HERMANS, ŁÓDŹ

UL. KILIŃSKIEGO 136/138

TELEFON 184-31 und 211-45

Garagen — Garagen

Autowerkstätten. Ersatzteile.

Heilanstalt

Zgierska 17

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten

Empfängt von 12–2 Uhr

Dr.med.H.BOŻEKOWSK

Spezialärztin für Frauenkrankheiten und Geburtsh.

Gdańska 44 Tel. 185-

Empfängt von 12–2 und von 5–7.30 Uhr abends

Zahnarzt

ZAKHEIM GAJZERMA

empfängt von 9–3 Uhr nachm. u. 7.30–9 Uhr abends

Lipowa 55.

In der Heilanstalt „Widzew", Rokicińska 47 von 4–7 Uhr abends.

Dr med. S. Kryńsk

Spezialärztin für

Haut- u. venerische Krankheiten

Frauen und Kinder

Empfängt von 11–1 und 3–4 nachm.

Sienkiewicza 34 Tel. 146-10

Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt

Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends

Venerische, Harn- und Hautkrankheiten. Sexual-Auskünfte (Analysen des Blutes, der Ausscheidungen und des Harns)

Vorbeugungsstation ständig tätig — Für Damen besonderes Wartezimmer **Konsultation 3 Zł**

Makulatur

(alte Zeitungen)

30 Groschen für das Kilo

verkauft die „Lodzer Volkszeitung" Petrikauer 109

Praktische Handbücher für die

Kleintier- und Geflügelzucht

Titel	Preis
Die Rassen der Haustauben	Zł. 1.90
Taubenzucht	„ —.9
Der Kaninchenstall	„ —.90
Verarbeitung der Kaninchenfelle	„ —.90
Stubenkückenzucht	„ 1.80
Die natürliche Brut und Aufzucht der Kücken	„ —.90
Die künstliche Brut und Aufzucht der Kücken	„ —.90
Nutzbringende Hühnerzucht	„ 1.90
Rassen der Zier- und Sporthühner	„ —.90
Geflügelkrankheiten	„ 2.60
Monatskalender für den Geflügelzüchter	„ —.90
Der Polizeihund	„ 1.80
Die Erziehung und Dressur des Luxushundes	„ —.90
Die Aufzucht junger Hunde	„ —.90
Abrichtung und Führung des Jagdhundes	„ 1.50
Hundekrankheiten	„ —.90
Kanarienzucht	„ —.90
Gesundheitspflege der Kleinhaustiere	„ —.90

Vorrätig im

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse"

Petrikauer 109.